



**S
E
M
P
E
R**

Editorial

NEUGIER AUF BILDGEWALTIGES OPERTHEATER



Als ich neulich von einer Zeitung gefragt wurde, wie ich mir unser ideales Publikum vorstelle, musste ich nicht lange nachdenken: Bei unserer Uraufführung »Jakub Flügelbunt« saßen zur Hälfte Kinder und Jugendliche im Saal, die sofort Feuer und Flamme für die neuen Klänge waren, sofort bereit, die eigene Fantasie einzusetzen und die zauberhafte Geschichte vom kleinen Vogel Jakub aus der Musik heraus zu verstehen. In den kommenden fünf Wochen laden wir Sie, unser neugieriges, also an Neuem interessiertes Publikum ein, mit uns einen höchst vielfältigen Kosmos von Oper, Ballett und Konzert zu erleben.

Zum ersten Mal seit 56 Jahren findet wieder anlässlich des 13. Februar die Uraufführung eines Requiems in Dresden statt. Die Staatskapelle gab es bei der russisch-amerikanischen Komponistin Lera Auerbach in Auftrag, die im vergangenen Herbst mit der Uraufführung ihrer Oper »Gogol« am Theater an der Wien einen herausragenden Erfolg bei Publikum und Presse hatte. Am Tag der Uraufführung wird in der Semperoper der diesjährige Friedenspreis, Dresden-Preis, an den Kriegsphotografen James Nachtwey verliehen. Die Laudatio hält Wim Wenders.

Anfang Februar steht eine der wichtigsten Premieren der Saison an: Alban Bergs faszinierend vielschichtiges Meisterwerk »Lulu«, das in Dresden erst seine zweite Inszenierung erlebt. Regisseur Stefan Herheim ist Garant für fantasievolles, bildgewaltiges Operntheater. Unsere Reihe der barocken Intermezzi setzen wir fort mit »La Dirindina/Die Dilettantendiva«, einer prallen italienischen Kurzkomödie. Die Junge Szene ist »on the move«: Im Deutschen Hygiene-Museum kommt Ernst Tochs »Prinzessin auf der Erbse« aus dem Jahr 1927 heraus, auch Toch musste 1933 emigrieren und ist somit Teil unserer Reihe »Verstummter Komponisten«, die wir mit »Švanda dudák/Schwanda, der Dudelsackpfeifer« von Jaromír Weinberger im März fortsetzen. Das *Semperoper Ballett* präsentiert zuvor einen kompletten

Forsythe-Abend mit neuen Choreografien für unsere Company. »Verismo pur« schließlich bietet die Operngala mit Ausschnitten aus Werken von Cilea, Catalani, Leoncavallo, Mascagni und des frühen Puccini. Viel Vergnügen bei dieser musikalischen Reise vom Barock bis in die Gegenwart!



Silvesterkonzert 2011
The Lehar Gala

Angela Denoke,
Ana Maria Labin,
Piotr Beczala

Ab sofort auf CD &
DVD erhältlich.

MUSIC TO WATCH

Erleben Sie die schönsten Aufführungen mit Christian Thielemann, der Staatskapelle Dresden und vielen anderen Stars der internationalen Musikszene in HD-Qualität und mit Surround Sound.

Im Fernsehen ...

UNITEL CLASSICA ist der weltweite Fernsehsender für klassische Musik. In Deutschland können Sie UNITEL CLASSICA in HD-Qualität und mit Surround Sound über Telekom Entertain, Unitymedia, Kabel BW und NetCologne sowie in gewohnter Fernsehqualität über Sky empfangen.

... und auf CD, DVD & Blu-ray



Silvesterkonzert 2010
Renée Fleming
Christopher Maltman
(DVD & CD)



Brahms:
Klavierkonzert Nr. 1
Maurizio Pollini
(CD)



Thielemann conducts Faust
Wagner: A Faust Overture
Liszt: A Faust Symphony
(DVD & Blu-ray)



Adventskonzert aus der
Dresdner Frauenkirche
Carolina Ullrich, Vittorio Grigolo
(CD, DVD & Blu-ray)



UNITEL CLASSICA

Erfahren Sie mehr zum Abonnement und den CD-, DVD- und Blu-ray-Veröffentlichungen von UNITEL CLASSICA unter:

www.unitelclassica.com

UNITEL CLASSICA empfangen Sie weltweit in folgenden Ländern: Deutschland • Österreich • Schweiz • Frankreich
Italien • Spanien • Tschechische Republik • Slowakei • Bulgarien • Luxemburg • Malta • Japan • Korea • Taiwan • Südafrika

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

J.N. Nestroy

Semperoper Partner

Partner der Semperoper und der Sächsischen Staatskapelle Dresden

Die Gläserne Manufaktur
von Volkswagen in Dresden

Junges Ensemble Partner

Radeberger

Exportbierbrauerei GmbH

Semperoper Junge Szene Partner

Wöhrl for Kids

Eine Initiative der Rudolf Wöhrl AG

Gold Partner

Techem Energy Services GmbH

Silber Partner

Zentrum Mikroelektronik Dresden AG

ENSO Energie Sachsen Ost AG

Linde Engineering Dresden GmbH

Niles-Simmons-Hegenscheidt GmbH

Bronze Partner

Prüssing & Köll Herrenausstatter

Novaled AG

Schaulust Optik

G.U.B. Ingenieur AG

Lederwaren Exklusiv Dresden GmbH

Förderer Junges Ensemble

Werden Sie Partner! Informieren Sie sich unter

Sponsoring Andrea Scheithe-Erhardt

T 0351 49 11 645

F 0351 49 11 646

sponsoring@semperoper.de

Semper!

Inhalt

5

Inhalt

Seite 6
SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische Kolumne
»Böse Frauen – schöne Stimmen«

Seite 8
AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

Seite 10
OPERNPREMIERE

»Lulu«

Seite 16
INTERMEZZO

»La Dirindina«

Seite 18
BALLETT-PREMIERE

»Ein William Forsythe Ballettabend«

Seite 20
PREMIERE JUNGE SZENE

»Die Prinzessin auf der Erbse«

Seite 22
OPERNREPERTOIRE

Wiederaufnahme »Dead Man Walking«

Seite 24
VERISIMO PUR!

Dresdner Operngala

Seite 25
LIEDER GEHEN UM DIE WELT

Semper Matinee / Lieder in Semper 2

Seite 28
VOM REIZ DER ABGRÜNDE

Markus Marquardt im Gespräch



Lera Auerbachs Requiem »Dresden«

»Auerbach ist primär eine Melodikerin«, schwärmte die Süddeutsche Zeitung nach der Uraufführung ihrer neuen Oper »Gogol« im November 2011 am Theater an der Wien. Im Februar kehrt die diesjährige Capell-Compositrice der Sächsischen Staatskapelle nach Dresden zurück und stellt hier mit ihrem neuen Requiem »Dresden – Ode an den Frieden« das umfangreichste Werk im Rahmen ihrer Dresdner Residenz vor.

Das Requiem gelangt am 11. Februar in der Dresdner Frauenkirche zur Uraufführung, die der Komponistin als wichtige Inspirationsquelle diente und Co-Auftraggeber des Werkes ist. Am 13. und 14. Februar erklingt die Komposition in den Gedenkonzerten der Staatskapelle auch in der Semperoper.

Seite 30
JAZZ IN DER SEMPEROPER

Tomasz Stańko Quartet

Seite 32
STAATSKAPELLE

Konzerte von Januar bis April

Seite 34
STAATSKAPELLE

Lera Auerbach

Seite 38
STAATSKAPELLE

Silvesterkonzert 2011

Seite 39
RÄTSEL

»Il trovatore«

Seite 40
KOSMOS OPER

Das Licht der Welt — Die Welt des Lichts

Seite 43
INNENSICHTEN

Mit wem würden Sie für einen Tag
die Tätigkeit tauschen?

Seite 44
SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Matthias Henneberg

Seite 46
REPERTOIRE

Höhepunkte im Februar und März

Seite 50
REZENSION EINES GASTES

»Peter und der Wolf« &
»Jakub Flügelbunt«, Dezember 2011

I.

Die Oper kann das Verdorbene, Verrohte, Versaute veredeln. Es ist die Kraft der Musik, die sich über die Moral hinwegsetzt. Das Böse klingt so herrlich wie das Gute. Und weil sie unwiderstehlich sind und auch noch himmlisch singen, sind teuflische Frauen auf der Opernbühne besonders gern gesehen. Zur beeindruckenden Galerie der Monsterfrauen zählen Lady Macbeth, Turandot, Salome, die Königin der Nacht, Poppea, Kundry, Carmen und natürlich Lulu. Warum sind die Bösen nur immer auch so schön? Weil Schönheit das Schreckliche begehrenswert macht.

II.

Womöglich lernen wir in den Böse-Frauen-Opern mehr über Männer als über Frauen. Lulu ist das, was Männer in ihr sehen. Deren Begierde macht sie zum Objekt und am Ende zum Mordopfer. Sie lebt kompromisslos ihre Sinnlichkeit aus. Aber dass die Männer bei ihr schwach werden, kann man ihr nicht vorwerfen. Sie sind für sich selber verantwortlich. Oder glauben wir noch an Hexerei? In der Sphäre des Sexuellen hat die Aufklärung trotz Feminismus und Pornografie im Alltag am wenigsten erreicht.

III.

Stefan Herheim, der Regisseur der neuen »Lulu« in Dresden, mag sie offenbar auch gern, die bösen Frauen. Anlässlich seiner »Salome«-Inszenierung bei den Salzburger Osterfestspielen 2011 sprach er von der »Kraft der Oper, das Perverse so rüberzubringen, dass wir uns auf ein Tabu einlassen«. Die Musik der Salome ist ein flirrender, funkelnder Klangzauber, irisierende Oberfläche. Also Kitsch? Nein, hier ist die Oberfläche das Wesentliche. Es geht nicht darum, wie es in ihrem Innersten aussieht, sondern was sie in anderen auslöst. Salome ist Projektionsfläche für die Fantasie der Männer. Pervers ist nicht die schöne Salome, die den Mund des enthaupteten Jochanaan küsst, sondern pervers sind die scheinheilig gaffenden Männer.

semper
secco

IV.

Als verrückten Tyrannen glauben wir Nero zu kennen. Doch auf der Opernbühne lässt er sich von Poppea zum Spielzeug in ihren Händen machen. Er ist der sechs Jahre Älteren sexuell hörig. Poppea dagegen tut alles aus Berechnung. Sie will auf den Thron. Deshalb heißt das Stück nicht »Die Hochzeit...«, sondern »Die Krönung der Poppea«. Man versteht, warum Monteverdi den Schwächling Nero von einer Kastraten singen lässt. Das Liebesgestammel am Ende ist verlogen, doch ein Schmachtfetzen, der noch heute den Eurovisionswettbewerb gewinnen könnte.

V.

Lady Macbeth will auch nichts anderes, als Königin zu werden. Kann man sich die Lady mit ihrem Mann im Bett vorstellen? In diesem Stück geht es nicht um Sex, sondern allein um den Willen zur Macht. Die Oper »Macbeth« müsste eigentlich »Lady Macbeth« heißen. Sie ist die wirklich Handelnde. Sie treibt ihren Mann dazu, das zu tun, was der zwar will, aber aus eigener Kraft nicht schaffen würde. Unentwegt wirft sie ihm seine Schwächen vor. Sie ist bereit, jeden Preis für uneingeschränkte Herrschaft zu zahlen. Das Ende darf man als Happy End verstehen. Nur Wahnsinn klingt auf der Opernbühne noch schöner als Mord.

VI.

Die unnahbare, unantastbare, mythische Turandot, diese männermordende Prinzessin aus Eis, ist ebenfalls das Konstrukt von Männerfantasien. Ihr geht es nicht um politische Macht, sondern um absolute Kontrolle. Nichts will sie von sich preisgeben. Dieses Monster wird beherrscht von unbewussten Ängsten. Da muss ein Eroberer kommen wie Puccini, scharf auf jede »vagina fresca«, der ihren Dämon zerstört, sie zurückholt ins Menschliche.

VII.

Auch im wahren Leben schließen sich Schönheit und Bosheit nicht aus. In der Oper aber scheinen sie untrennbar miteinander verbunden. Die Musik setzt in uns Zuschauern nicht bloß gute, erhabene Gefühle frei, sondern rührt dunkle Urgründe auf. In der Oper entrüstet sich niemand sittlich. Warum auch? Das Unanständige kann in der Oper auf harmlose Weise gegessen werden. Sind solche Opern pervers? Und wenn schon!



Dr. Wolfgang Herles ist Moderator und Redaktionsleiter der ZDF-Literatursendungen auf dem »Blauen Sofa«. Er war u.a. Leiter des ZDF-Studios Bonn, Leiter des ZDF Kultur-Magazins »aspekte«, Moderator der ZDF-Talkshow »live« und der politischen Gesprächssendung »Was nun...«. Er schrieb sieben politische Bücher, u.a. den Bestseller »Wir sind kein Volk«, und vier Romane, zuletzt »Die Dirigentin« (S. Fischer Verlag, im Juli 2011 erschienen).



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER

»Dresden-Preis« 3. Internationaler Friedenspreis

Das Schicksal Dresdens als Mahnung verstehend, würdigt der von »Friends of Dresden Deutschland« ausgelobte »Dresden-Preis« außergewöhnliche Leistungen herausragender Persönlichkeiten, die vor allem präventiv wirken und Eskalationen verhindern helfen. Erster Preisträger war 2010 der Friedensnobelpreisträger Michail Gorbatschow, dem der Preis für sein Engagement für die atomare Abrüstung in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts verliehen wurde. 2011 wurde Daniel Barenboims beispielhafter Einsatz für einen Dialog im Nahen Osten geehrt. Am 11. Februar 2012 ist nun der Fotojournalist James Nachtwey in der *Semperoper Dresden* Preisträger des von der Klaus-Tschira-Stiftung vergebenen 3. Internationalen Friedenspreises. Der New Yorker gilt als der bedeutendste Kriegsphotograf unserer Zeit. Seit Anfang der 80er-Jahre porträtiert er die Krisen und Kriege dieser Welt. Sein Credo lautet: »Ich bin ein Zeuge, und diese Bilder sind mein Zeugnis. Die Ereignisse, die ich festgehalten habe, dürfen nicht vergessen und nicht wiederholt werden.«

Die Laudatio auf den Preisträger hält der deutsche Regisseur und Fotograf Wim Wenders. Moderiert wird die Festveranstaltung von Gerhart Baum, Bundesinnenminister a.D. und als Mitglied der Menschenrechtskommission UN-Beobachter bei den kriegsgerichtlichen Auseinandersetzungen im Sudan.

Im Anschluss an die Preisverleihung wird im Militärhistorischen Museum Dresden eine Sonderausstellung mit Fotos von James Nachtwey eröffnet, die bis 31. Mai zu sehen ist.

11. Februar 2012, 11 Uhr
Karten 5 Euro



Dresdner Kapellsolisten auf Tour

Eine erfolgreiche 17-tägige Tournee führte die Dresdner Kapellsolisten unter der Leitung von Helmut Branny im Dezember 2011 durch Südkorea und Japan. Das Kammerorchester gab zwölf Konzerte, darunter in Seoul, Tokio, Osaka und Nagasaki. Auf dem Programm standen Mozarts »Sinfonia concertante«, Vivaldis »Vier Jahreszeiten« sowie das fünfte Brandenburgische Konzert und die h-Moll-Orchestersuite von Bach. Solistisch traten bei den Konzerten Susanne Branny und Annette Unger (Violine), Stephan Pätzold (Viola), Bernhard Kury (Flöte) und Jobst Schneiderat (Cembalo) in Erscheinung. Besonderen Eindruck hinterließ beim Publikum das anlässlich der Tournee für die Dresdner Kapellsolisten arrangierte japanische Volkslied »Furusato«.

Figaro Operncafé Spezial

Sänger plaudern aus dem Nähkästchen, schildern Bühnen-erlebnisse, geben Einblick in ihren Künstleralltag und lassen es sich natürlich auch nicht nehmen, ihrem Publikum einige Lieder und Arien zu singen: Mit dieser charmanten Mischung ist das Figaro Operncafé Spezial zu einer beliebten Reihe geworden. Am 5. Februar um 11 Uhr begrüßt die Moderatorin Bettina Volksdorf von MDR Figaro im oberen Rundfoyer der Semperoper die junge Sopranistin Nadja Mchantaf sowie den Bassisten Matthias Henneberg, beide Ensemblemitglieder an der Semperoper. Nadja Machantaf begeisterte unlängst das Dresdner Publikum als temperamentvolle und verführerische Morgana in Händels »Alcina«. Für ihre Interpretation der Titelpartie in Hans Werner Henzes »Gisela!« wurde sie 2011 in der Fachzeitschrift »Opernwelt« als Nachwuchskünstlerin des Jahres nominiert. Als Adina folgt im April in der Premiere von Donizettis »L'elisir d'amore« ein weiteres großes Rollendebüt. Ein Bühnenjubiläum feiert wiederum Kammersänger Matthias Henneberg, denn es ist dies aktuell seine 30. Spielzeit an der Sächsischen Staatsoper. Seinem umfassenden Repertoire an der Semperoper fügt er in dieser Saison sein Debüt als Don Pizarro in Beethovens »Fidelio« hinzu. Man darf gespannt sein, was die junge Sopranistin und der erfahrene Bassist, die vergangene Spielzeit in Hasses Intermezzo »Il tutore« als ungleiches Paar auf der Bühne standen, alles zu erzählen haben ...

Die Veranstaltung wird aufgezeichnet
und am 18. Februar um 22 Uhr in MDR Figaro ausgestrahlt.
Karten 6,50 Euro

Semperoper-App fürs iPhone

Im App Store ist seit kurzem die neue kostenlose Semperoper-App erhältlich. Sie präsentiert die aktuellsten Informationen zu allen Vorstellungen der *Semperoper Dresden*, der *Sächsischen Staatskapelle Dresden*, der *Semperoper Ballett* sowie der *Semperoper Junge Szene* und ermöglicht den direkten Kartenkauf per E-Mail, Telefon oder online.

Damit wird allen Nutzern der Zugang zum Jahresspielplan vereinfacht, der unter anderem mit Kurzbeschreibungen aller Werke, mit Fotogalerien, Videoclips und der Besetzung der jeweiligen Inszenierung versehen ist und sich nach Sparten filtern lässt.

Außerdem sind mit wenigen Klicks die Biografien und Bilder der Künstler ebenso abrufbar wie alle wichtigen Auskünfte zur Anreise, zum Ensemble, zur Geschichte und zu aktuellen Angeboten der Semperoper.

Die App ist sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch nutzbar und lässt sich mit dem Kalender des iPhones verknüpfen, der die ausgewählten Vorstellungen als Favoriten vormerkt.



Semperoper-Straßenbahn

Seit Ende Januar weht der rote Bühnenvorhang der Semperoper durch die Straßen Dresdens, und die Sänger, Tänzer und Musiker, die aus seinem Faltenwurf hervortreten scheinen, laden zur Fahrt in die Semperoper ein: Ein Straßenbahnwagen, der täglich eine andere Linie des Netzes bedient, ist seit Anfang des Jahres in Motive aus Produktionen der *Semperoper Dresden* gekleidet und wird auf seiner Fahrt für alle Sparten des Hauses, für Oper, Staatskapelle, Ballett und Junge Szene, werben. Zum Start der Straßenbahn-Werbung lädt die Semperoper fünf ausgeloste Gewinner eines Rätsels mit Begleitung zu einer Vorstellung nach Wahl ein, ausgenommen sind Premieren, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Die Rätselfrage lautet:
*Wie heißen die auf der Bahn dargestellten
Sänger und Tänzer?*

Einsendeschluss: 20. Februar 2012
Semperoper Dresden – Theaterplatz 2 – 01067 Dresden
kommunikation@semperoper.de

Lulu

FEMME FATALE UND FEMME FRAGILE

Sie umgibt eine Aura des Naturhaft-Ungezähmten: Lulu. Aber ist sie tatsächlich der gefährliche, männermordende Vamp oder »nur« Projektionsfläche derer, die ihr die mannigfaltigsten Zuschreibungen wie verführerische Muse, erotische Tänzerin oder untreue Ehefrau anheften, um schließlich an den eigenen Schwächen zu scheitern? Stefan Herheim arbeitet nach »Rusalka« in der vergangenen Spielzeit nun zum zweiten Mal an der Semperoper und begibt sich mit seiner Interpretation von Alban Bergs »Lulu« in die emotional abgründige Welt des Lebens-Zirkus', dem zu entkommen weder den Figuren noch den Zuschauern gelingen dürfte.





Gisela Stille als Lulu, Produktion und Ensemble Oslo

Lulu als Chamäleon

GISELA STILLE, SÄNGERIN
UND DARSTELLERIN DER LULU,
IM GESPRÄCH

Lulu – Projektionsfläche für Männerfantasien und zerbrechliche Femme fragile. Ich könnte mir vorstellen, dass das eine Figur ist, in die jede Frau gern einmal schlüpft.

Auf jeden Fall. Und an der Inszenierung von Stefan Herheim schätze ich gerade, dass sich in den ersten beiden Akten Lulu als »Chamäleon« zeigt, als das, was die Männer in ihr sehen. Aber im dritten Akt ist sie ganz sie selbst, gewissermaßen nackt. Sie durchlebt also eine Entwicklung, was ich sehr interessant finde.

Sie haben die Lulu in Stefan Herheims Inszenierung schon in Kopenhagen und Oslo gesungen. Wie war es, mit Stefan Herheim zusammenzuarbeiten?

Stefan Herheim hat eine unheimliche Energie, er hat das gesamte Stück, seine Inszenierung verinnerlicht und kann jedem einzelnen seine Rolle bis ins Detail vorspielen. Dieselbe Energie und Leidenschaft verlangt er natürlich von den Sängern, Musikern und Statisten. Denn diese Produktion fordert durchgehend Energie, damit all die verrückten Szenen ganz natürlich erscheinen.

Stefan Herheim hatte von Anfang an ein recht klares Konzept, hat aber auch in den Proben viel experimentiert. Er ist ein guter Beobachter, der eine Szene sieht und plötzlich auf eine Idee kommt, die er einbaut. Geradezu genial. Doch im Grunde geht er immer von der Musik aus, er kennt das gesamte Stück auch musikalisch in- und auswendig. Manchmal gab er dem Pianisten eine musikalische Phrase vor, die der gar nicht gleich fand, weil sie etwa aus der Klarinettenstimme stammte und nicht im Klavierauszug stand. Durch so eine Zusammenarbeit fühlt man sich gut aufgehoben, man geht in die Orchesterproben und findet sich sofort zurecht.

In Kopenhagen hatten wir sehr wenig Zeit, das Stück wurde neu inszeniert, und es ging vor der Premiere recht hektisch zu. In Oslo hatten wir dann viel mehr Zeit, und wir konnten uns auf die kleinen Feinheiten der Figur konzentrieren, das war wunderbar.

Ist die Lulu immer noch eine neue Herausforderung für Sie, oder beherrschen Sie sie nun schon im Schlaf?

Erstaunlicherweise hatte ich nach Oslo schon wieder recht viel vergessen, gerade die Musik ist ja nicht so eingängig. Aber als ich die anderen gehört habe, war alles ziemlich schnell wieder da. Trotzdem ist es immer wieder etwas Neues. Ich arbeite mit anderen Kollegen zusammen, die eine ganz andere Persönlichkeit mitbringen, auf die ich anders eingehen muss als in Oslo und Kopenhagen. Da muss ich also auch selbst das Chamäleon sein.

Hatten Sie Einfluss auf die konzeptionelle Gestaltung der Figur?

Ein wenig, Stefan Herheim war für Vorschläge generell offen. Was er aber immer wollte, waren diese, wie er sagte, »Champagner-Bläschen«, die Lulu kennzeichnen. Für ihn ist Lulu keine realistische Figur, sie ist keine wahre Person, sie ist eine Imagination, die sich wandelt und wandelt, abhängig von dem, was die Männer in ihr sehen wollen. Und dann kommt sie und ist genau das, was die Männer erwartet haben – und das ist zuviel für sie, sie kommen damit nicht klar und sterben. Lulu schwebt immer über ihnen, eben wie »Champagner-Bläschen«.

Sie sagten, die Musik war anfangs nicht so eingängig für Sie.

Die Musik ist wirklich reizvoll, aber am Anfang dachte ich, ich kann sie nicht lernen, tut mir leid, auf Wiedersehen. Dabei hatte ich mich schon oft mit moderner Musik beschäftigt, habe auch große Opern mit moderner Musik gesungen, und eigentlich habe ich mich auf dem Gebiet immer für recht schnell und fleißig gehalten. Aber dann kam »Lulu«, und ich habe mich gefragt: »Wie soll ich das schaffen?« Es war ein sehr langsamer Erarbeitungsprozess, Schritt für Schritt habe ich mir das Werk angeeignet. Inzwischen, und vielleicht gerade weil es eine so große Herausforderung war, liebe ich die Musik umso mehr.

Ist es diese Energie, die Sie auch in künftige Produktionen mitnehmen werden?

Unbedingt. Zum Beispiel bereite ich gerade in Kopenhagen die Violetta aus »La traviata« vor. So wie ich von der Traviata etwas in die Lulu einfließen lasse, kann ich das Verrückte, Abgehobene und Energievolle in die Figur der Violetta einbringen. Auch der schnelle Wechsel von einer Figur in die nächste wird mir in anderen Partien zugute kommen – und sicher auch im alltäglichen Leben.

GISELA STILLE

Die schwedische Sopranistin Gisela Stille ist seit 2001 an der Royal Opera Kopenhagen engagiert und gastiert darüber hinaus regelmäßig auf europäischen Bühnen. Zu ihren jüngeren Partien zählen Lulu in Kopenhagen und Oslo. 2012 wird sie erstmals als Violetta in »La traviata« in Kopenhagen zu erleben sein, außerdem ist sie bei den Bregenzer Festspielen und an der Welsh National Opera zu Gast.

Drei Fragen, drei Antworten

CORNELIUS MEISTER, DER MUSIKALISCHE LEITER DER NEUPRODUKTION VON ALBAN BERGS »LULU«, IM GESPRÄCH

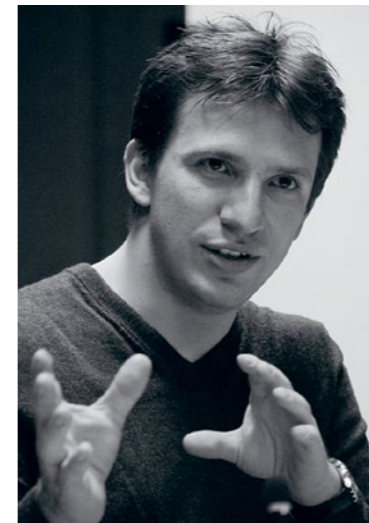
»Das war ein Stück Arbeit!« So hören wir Jack the Ripper sagen, nachdem er am Schluss von »Lulu« die Titelfigur kaltblütig ermordet hat. Mit anderen Vorzeichen und ohne letale Folgen: War es auch für Sie als Musikalischer Leiter der »Lulu« ein »Stück Arbeit«? Wie hat sich die Zusammenarbeit mit der Staatskapelle und den Solisten gestaltet?

Dieser Satz: »Das war ein Stück Arbeit!«, wird vom gleichen Sänger, Markus Marquardt, schon einmal während des Abends vorgetragen, nämlich im ersten Akt, wenn er noch die Rolle des Dr. Schön verkörpert – am Ende der sogenannten Monoritmica, die für alle Beteiligten ausgesprochen schwer ist. Es ist für alle Beteiligten am Ende dieser komplizierten Monoritmica immer lustig, wenn Dr. Schön quasi als Kommentar für die Ausführenden sagt: »Das war ein Stück Arbeit!«

Die Zusammenarbeit mit der Staatskapelle und den Solisten erlebe ich als sehr beglückend: Einerseits ist es für ein Spitzenorchester und für Sänger, die international zu den Besten ihres Fachs zählen, heutzutage selbstverständlich, sich mit dieser hochkomplexen Musik zu befassen; durch die Beschäftigung mit zahlreichen anderen Werken des 20. und 21. Jahrhunderts haben alle eine viel breitere Erfahrung, als dies möglicherweise noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Andererseits hat Berg über sich selbst geschrieben: »Wir bleiben halt unverbesserliche Romantiker!« Deswegen freue ich mich so sehr, »Lulu« gerade mit der Staatskapelle aufzuführen, einem Orchester, das berühmt ist für seine Tradition im Klang und in der Spielkultur. Denn Bergs Musik, so kompliziert sie im Detail notiert sein mag, ist unglaublich emotional und aus der Tradition heraus gedacht. Sie »schaut«, wie Yehudi Menuhin es formuliert hat, »in ihrem menschlichen Ausdruck sehnsuchtsvoll rückwärts«.

In jedem Opernführer ist zu lesen, dass sich die Musik von »Lulu« an der von Arnold Schönberg entwickelten Methode der Komposition mit zwölf Tönen anlehnt; es ist eine auf einer musikalischen Reihe aufgebaute Zwölftonoper – potenzielle Manschetten für die Zuschauer und Hörer, die Sie lösen können?

Zwölftontechnik ist nichts anderes als eine Struktur, eine Basis, die sich der Komponist selbst auferlegt hat als Gerüst. Das sagt überhaupt nichts über den emotionalen Gehalt oder den Charakter der Musik aus. Ich bin mir sicher, dass man als Zuhörer bei »Lulu« an vielen Stellen gar nicht wahrnimmt, dass eine Zwölfton-Reihe zu Grunde liegt. Vielmehr wird man die unterschiedlichen Gattungen und Formen, die in vergangenen Jahrhunderten entstanden sind, deutlich als Zitate wahrnehmen: In dem Universalstück »Lulu« hört man unter anderem die musikalischen Formen wie »Kanon«, »Sonatenhauptsatzform« und »Strophentext«, um nur einige zu nennen. Aber darüber hinaus: »Lulu« ist enorm theatralisch und originell. Ich habe mich gefragt, ob man »Wozzeck« und »Lulu« im Vergleich mit »Elektra« und »Salome« sehen kann. »Elektra«, das lautere, herbere Stück, »Salome«, das seidene Werk. Entsprechend zarter empfinde ich im Vergleich mit »Wozzeck« die »Lulu« – wengleich sie einen starken Zirkusanteil hat mit wirklich erfrischender Komik. Es ist ein Werk der Kammermusik. Auch wenn das Orchester groß besetzt ist, spielen größtenteils immer nur einzelne Orchestermitglieder gleichzeitig. Dadurch entstehen immer neue, unerhörte Klangfarben – die Instrumentation bei »Lulu« ist herausragend und für den Hörer unmittelbar ergreifend. Diese neuen Klänge zu hören und ihnen nachzuspüren, dürfte für jeden eine Wonne sein.



Cornelius Meister ist seit 2005 Generalmusikdirektor in Heidelberg und seit 2010 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des ORF Radio-Symphonieorchesters Wien. Er dirigierte an den Staatsoper in München, Hamburg, Berlin, Kopenhagen, San Francisco und Tokio. Demnächst folgen seine Debüts an der Wiener Staatsoper, an der Oper Zürich und am Londoner Royal Opera House Covent Garden.

Unsere Produktion wartet mit einer musikalischen Besonderheit auf, die bislang in Deutschland nur in Erfurt und Augsburg zu erleben war: Eberhard Kloke erstellte eigens eine Neufassung des dritten Aktes – nach der mittlerweile Usus gewordenen Cerha-Fassung eine Alternative oder gar eine weitere musikalische Annäherung an Alban Bergs Intentionen?

Wenn ein Komponist – aus welchen Gründen auch immer – ein Werk nicht fertig komponiert, stellt dies den Interpreten immer vor besondere Entscheidungen: Bringt man nur die ersten beiden, von Berg komplett fertig gestellten Akte zusammen mit weiterem, den dritten Akt aber nicht vervollständigendem Material des Komponisten zur Aufführung? Entscheidet man sich für den dritten Akt in der von Friedrich Cerha ergänzten Fassung? Oder wagt man sich an eine eigene Fassung des dritten Aktes auf der Grundlage der von Eberhard Kloke vor wenigen Jahren herausgegebenen Version? Keine dieser drei Möglichkeiten wird für sich in Anspruch nehmen können, »richtiger« als die anderen zu sein. Aber darum geht es glücklicherweise bei einer Theateraufführung nicht. Stefan Herheim und ich glauben, dass die Dresdner Fassung – die sich übrigens von der Kopenhagener »Lulu« ein wenig unterscheidet – Alban Bergs Intentionen unterstützt. Eberhard Kloke hat sämtliche verfügbaren Skizzen Bergs ausgewertet, dabei aber die Aufführung nie aus den Augen gelassen und daher nicht jeden Takt einer Skizze verwendet. Ich behaupte, dass Berg nicht unglücklich wäre mit Eberhard Klokes Fassung.

Alban Berg
LULU

Oper in drei Akten
(3. Akt, Fassung Eberhard Kloke)

In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Cornelius Meister
Inszenierung
Stefan Herheim
Szenische Einstudierung
Annette Weber
Bühnenbild
Heike Scheele
Kostüme
Gesine Völm
Licht
Stefan Herheim, Fabio Antoci
Dramaturgie
Alexander Meier-Dörzenbach

Sächsische Staatskapelle
Dresden

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung
der Semperoper

Stefan Ulrich, Gespräch
Matthias Wurz, Fotograf

Lulu
Gisela Stille
Gräfin Geschwitz
Christa Mayer
Eine Garderobiere,
Ein Gymnasiast, Ein Groom
Barbara Senator
Der Medizinalrat,
Der Bankier, Der Professor
Joachim Goltz
Der Maler, Ein Neger
Nils Harald Södal
Dr. Schön, Jack the Ripper
Markus Marquardt,
Terje Stensvold (März)
Alwa
Jürgen Müller
Schigolch
Ketil Hugaas
Ein Tierbändiger,
Ein Athlet, Theaterdirektor
Almas Švilpa

Der Prinz, Der Kammerdiener,
Der Marquis
Aaron Pegram
Eine Fünfzehnjährige
Romy Petrick
Ihre Mutter
Angela Liebold
Eine Kunstgewerblerin
Sabine Brohm
Ein Journalist
Ilhun Jung
Ein Diener
Allen Boxer
Tänzer
Ralf Arndt,
Yevgen Bondarenko,
Michael Grimm, Winfried
Haas, Oswald Lindemann,
Marc Tulke, Albrecht Uhlig,
Hannes-Detlef Vogel

Premiere
4. Februar 2012
Weitere Vorstellungen
7., 10., Februar, 25., 28., März
& 19., 22. Juni 2012
Einführungsmatinee
29. Januar 2012

Karten ab 5 Euro

Kostenlose Werkeinführung
45 Minuten vor Vorstellungsbeginn



Geld regiert die Welt

»LA DIRINDINA / DIE DILETTANTEN-DIVA«
FEIERT PREMIERE

Was Giovanni Battista Martini, seines Zeichens Komponist, Musiktheoretiker, zeitweise gar Mozarts Lehrer und veritabler Padre, nach dem Libretto von Girolamo Gigli verfasste, hat bis zum heutigen Tage kaum an Aktualität verloren. Um nichts weniger als um Liebe, Lust und Leidenschaften, um Eifersucht zwischen Jung und Alt, Abhängigkeiten der ganz besonderen Art zwischen Mann und Frau geht es; über allem thront die Jagd nach dem ganz schnellen Erfolg, dem Geld, welches bekanntlich seit jeher und bis heute die Welt regiert ...

Wie genervt ist Don Carissimo, als er bemerkt, dass Dirindina, seine Gesangsschülerin, offenbar schon wieder nicht geübt hat und sie sich bei ihm als indisponiert meldet – sie habe eine böse Erkältung. Die Erklärung dafür hat der Maestro schon parat, da ihm klar ist, dass sein musikalischer Schützling ganz bestimmte Flausen im Kopf hat: Signor' Liscione. Schon offenbart sich, wie der Lehrer, so altväterlich er auch sein dürfte, Regungen der Eifersucht zeigt und damit in einem Gewässer fischt, das seines nicht sein sollte. Doch er hat vorgebaut: So vorbildlich sich der Lehrer gibt, durch finanzielle Auslagen steht Signorina Dirindina in seiner Schuld, so dass untrennbar gewordene Begehrlich- und Abhängigkeiten längst bedrängend am Nervenkleide der E Levin ziehen sollten. Sollten ... Papperlapapp! Was will der Alte eigentlich? Und auch besagter jung-dynamischer Liscione, Anwärter auf Liebe, hat wohl nicht nur ehrenwerte Absichten; gibt vor, ein Gesangs-Engagement in Mailand ihr verschafft zu haben, ohne ein einziges Mal singend ihr Goldkehlchen vernommen zu haben. Was will der junge Kerl also, ein Agent der ganz schmierigen Art? Wie auch immer, mit den Männern und ihren billigen Tricks wird Dirindina schon fertig werden. Sollen sie doch für sie arbeiten und in sie investieren. Schön, dass Don Carissimo ihr Kost, Logis und Unterricht finanziert, noch schöner, dass ein anderer

ihr zu einem Auftritt verhilft und wenn nicht das, dann kann sie zumindest ein paar Kniffe lernen, wie sich Erfolg möglichst schnell einstellt, auch wenn das künstlerische Vermögen noch recht ausbaufähig ist – man muss nur an sich glauben und schnell lernen.

*Wichtige Lektion,
die Dirindina repetiert, um materielle
Zuwendungen zu bekommen:*

*Ich will alles tun, auch bisweilen
ein Bühnenlicht auf meinen
Unterrock fallen lassen und dafür
sorgen, dass ein Fleck darauf
ist, damit ich von irgendeinem
meiner treuesten Galans
tags darauf einen neuen Brokat
bekomme ...*

Frech kommt Martinis Werkchen aus dem Jahre 1737 daher, welches als »Farsetta per musica« zwischen den Akten einer Opera seria platziert war: Doch allzu häufig dürfte es nicht gegeben worden sein; als zu heikel eingestuft, rief das gleiche Libretto bereits in der Vertonung von Domenico Scarlatti die Zensur auf den Plan, die nach Absetzung verlangte. Etwas abgemildert, aber immer noch gespickt mit Pikanterien und anzüglichen Anspielungen fordern die barocke Musik mit ihren Arien und Terzetten, in denen sich die drei Protagonisten kräftemessend verzehren, und rezitativische Redekaskaden die Zuschauer und -hörer auf, den Witz zwischen den Zeilen auf die Spur zu kommen, die subtilen Anspielungen und die, die sich mit dem Holzhammer ankündigen, für sich zu entdecken und vielleicht herauszufinden, dass die Jagd nach dem ganz schnellen Erfolg doch häufig nur ein Traum ist. Aber einer, der sich im Falle von Dirindina ja doch lohnt – man wird sehen ...

Giovanni Battista Martini
LA DIRINDINA/
DIE DILETTANTEN-DIVA
Farsetta per musica
Intermezzo

Musikalische Leitung
Felice Venanzoni
Inszenierung
Alexander Brendel
Bühnenbild
Arne Walther
Kostüme
Frauke Schernau
Licht
Fabio Antoci
Dramaturgie
Stefan Ulrich

Capella Sagittariana
Dresden

La Dirindina
Christa Mayer
Don Carissimo
Aaron Pegram
Liscione
Valer Barna-Sabadus

Premiere
4. März 2012
Weitere Aufführungen
18. März, 1., 8. April,
17. & 24. Juni 2012

Karten 11 Euro,
Jugendliche 5 Euro

Ein William Forsythe Ballettabend

»KEINE SCHAFE, SONDERN DENKENDE MENSCHEN« –
BALLETTDIREKTOR AARON S. WATKIN WIDMET DIE NÄCHSTE
PREMIERE WILLIAM FORSYTHE

William Forsythe gehört erklärtermaßen zu den Lieblingschoreografen von Ballettdirektor Aaron S. Watkin: »Ich bin überzeugt, dass meine Tänzer so viele unterschiedliche Choreografen und Tanzstile wie möglich erleben sollten, um zu wachsen und ihr technisches sowie künstlerisches Potential voll auszuschöpfen. William Forsythe ist einer der wichtigsten Choreografen unserer Zeit, und so ist es essenziell, dass meine Tänzer die Arbeit mit ihm erfahren. Seine Choreografien sind sehr komplex auf mehreren Ebenen und fordern das Äußerste von Tänzern. Einen inhärenten Sinn für Musikalität, außergewöhnliche Koordination und ein Bewusstsein hinter der Bewegung, was bedeutet, dass der Künstler herausgefordert wird, zu denken und im Rahmen der Improvisationstechnik klare Entscheidungen zu treffen. Tänzern wird oft lediglich beigebracht, Anweisungen wie ein Schaf zu folgen und ihre Persönlichkeit sowie ihre Gehirne zu Hause zu lassen. Ich möchte atmende, denkende Menschen mit einer wirklichen Persönlichkeit, die wissen, warum sie tanzen und welche Ziele sie in ihrer täglichen Arbeit und längerfristig zu erreichen versuchen.«

Die nächste Premiere des *Semperoper Ballett* ist nun ganz William Forsythe gewidmet. Zwei Wiederaufnahmen stehen an, das bildmächtig nur von einem einzigen mobilen Scheinwerfer beleuchtete »Enemy in the Figure« und »Artifact Suite« zu den Klängen von Johann Sebastian Bachs »Chaconne« aus der d-Moll Partita für Violine Solo, in der Forsythe als prägendes Element wiederholt den Bühnenvorhang niedersausen und so die Protagonisten (zwei Paare mit hochvirtuosen neoklassischen Variationen sowie das Corps de Ballet) vor dem inneren Auge des Zuschauers weitertanzen lässt. Als Höhepunkt aber wird »Neue Suite«, eine Reihe für



Yumiko Takeshima, Raphael Coumes-Marquet

EIN WILLIAM FORSYTHE BALLETTABEND

ARTIFACT SUITE

Choreografie, Bühne, Kostüme & Licht
William Forsythe
Musik Eva Crossman-Hecht,
Johann Sebastian Bach
Einstudierung Laura Graham,
Aaron S. Watkin, Agnes Noltenius

NEUE SUITE (Premiere)

Eine Suite speziell für das Semperoper Ballett
neu kreierter und arrangierter Pas de deux

ENEMY IN THE FIGURE

Choreografie, Bühne, Kostüme & Licht
William Forsythe
Musik Thom Willems
Einstudierung Ana Catalina Roman

Semperoper Ballett Musik vom Tonträger

Mit freundlicher Unterstützung der
Stiftung zur Förderung der Semperoper

Premiere

25. Februar 2012

Weitere Vorstellungen

2., 10., 16. März & 12., 18. Mai 2012

Karten ab 5 Euro

Öffentliche Hauptprobe mit dem Semperoper Ballett

23. Februar 2012

Kostenlose Werkeinführung 45 Minuten
vor Vorstellungsbeginn im Opernkeller

das *Semperoper Ballett* neu kreierter und arrangierter Pas de deux gezeigt. »Neue Suite« setzt sich zusammen aus »Händel«, »Bach«, »Berio«, »Slingerland Pas de deux« und »New Sleep«. »Händel« stammt aus einer 1995 entstandenen Choreografie Forsythes mit dem absurden Titel »Invisible Film« – einem Stück, dem bei seiner Uraufführung von der Kritik »spielerische Heiterkeit« bescheinigt wurde. »Bach« wiederum zeigt einen Ausschnitt aus »Kammer/Kammer«. 2000 für sein Ballett Frankfurt choreografiert und im dortigen Bockenheimer Depot, einem variablen, frei bestuhlbaren Theaterraum uraufgeführt, ist das über weite Strecken performativ angelegte Stück eine Auseinandersetzung mit Douglas A. Martins Roman »Outline of My Lover« und dem Essay »Irony is Not Enough: Essay on my Life as Catherine Deneuve« der Dichterin Anne Carson, das die Entwicklung zweier Liebesbeziehungen im Rahmen der Live-Aufnahme eines Filmes auf der Bühne zeigt. »Berio« basiert auf dem ersten Teil von »Workwithinwork« zu Luciano Berios »Duette für zwei Violinen Vol. 1«, uraufgeführt 1998. »Slingerland Pas de deux«, aus dem gleichnamigen Ballett von 1990, spielt mit dem Kontrast von Harmonie und Spannung, der Beziehung zwischen den Geschlechtern. »New Sleep« schließlich hat einen Vorläufer gleichen Namens, der 1987 vom San Francisco Ballet uraufgeführt wurde, doch wird es in Dresden eine Uraufführung der Neufassung geben.

Der William Forsythe-Ballettabend des *Semperoper Ballett* flankiert die vom 23. bis 26. Februar in »Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste« stattfindende Tanzplattform 2012, in deren Rahmen Choreografien u. a. von Constanza Macras, Antonia Baehr, Helena Waldmann, Sasha Waltz & Guests, Laurent Chétouane und Meg Stuart gezeigt werden. Weitere Informationen unter www.tanzplattform2012.de

Erbsen-Intrige und Hintern-Hymnus

ERNST TOCHS »PRINZESSIN AUF DER ERBSE« ERSTMALS IN DRESDEN



»Es lebe die Prinzessin! Ihr Hintern sei gepriesen!«, tönt es aus gut zwanzig Kehlen im Chorsaal der Semperoper, in dem sich immer wieder dienstags der Laienchor der »Prinzessin auf der Erbse« mit Christoph Bauer, dem stellvertretenden Chordirektor der Semperoper, trifft. Nach einer Viertelstunde sind die Stimmen geölt, die Konzentration nach einem anstrengenden Schul- oder Arbeitstag ist wiedergefunden, und die schwierigsten Passagen werden unter Christoph Bauers so geduldiger wie intensiver Anleitung durchgegangen.

Die Idee lag nahe, für eine Produktion der Jungen Szene junge Leute nicht nur vor, sondern auch auf die Bühne zu holen. In einem öffentlichen Casting wurden Anfang Oktober dazu gut zwei Dutzend Sanges- und Schauspielfreudige ausgewählt, von der 15-jährigen Schülerin bis zum Berufstätigen in den Zwanzigern. Und die wollen gut vorbereitet sein. Bereits Monate vor den offiziellen Proben erhalten sie wöchentlich Chorstunden. Christoph Bauer, der unter anderem schon als Leiter des Universitätschores Dresden mit Laien zusammenarbeitete, ist sich dieser besonderen Herausforderung bewusst: »Es ist eine sehr inhomogene Truppe, was die musikalischen Vorkenntnisse betrifft, zudem sind die zwar nur kurzen Chorstellen durch die schwierige Rhythmik, die vielen Pausen und die zum Teil dissonanten Intervalle nicht leicht zu singen.«

An den disharmonischen Klang musste sich auch Georg Hanke erst einmal gewöhnen. »Aber Herr Bauer kann uns mit seiner lockeren, coolen Art immer wieder motivieren«, findet der 23-jährige Doktorand für Wasserwirtschaft. Besonders interessieren ihn die Workshops der Theaterpädagogen, die die Grundlagen des Schauspiels vermitteln. »Außerdem ist es eine tolle Erfahrung, an so einem Haus von richtigen Profis zu lernen, zusammen mit anderen jungen Leuten, die die gleichen Interessen teilen«, pflichtet ihm Felicitas Höpfner, Schülerin am Dresdner Romain-Rolland-Gymnasium, bei.



Das Stück selbst kannte kaum jemand von ihnen zuvor. Leider nicht von ungefähr bezeichnete sich Ernst Toch (1887–1964), der aufgrund seiner jüdischen Abstammung 1933 in die USA emigrieren musste und dort nie an seinen vorherigen Erfolg anknüpfen konnte, einst selbst als den »meistvergessenen Komponisten des 20. Jahrhunderts«. Dabei zählte der gebürtige Wiener in den 1920er Jahren zur musikalischen Avantgarde Deutschlands. »Die Prinzessin auf der Erbse« entstand 1927 als Auftragswerk für die zeitgenössische »Deutsche Kammermusik Baden-Baden«, wo es neben Hindemiths »Hin und zurück«, Milhauds »Entführung der Europa« und Weills »Mahagony« uraufgeführt wurde.

Toch und sein Librettist, der Bildhauer Benno Elkan, blieben der Vorlage von Hans Christian Andersen, was die Handlung angeht, weitgehend treu. Auch hier sorgen sich König und Königin um eine würdige Braut für den Prinzen. Als ein fremdes Mädchen erscheint, das behauptet, eine Prinzessin zu sein, unterzieht sie die skeptische Königin einer unfehlbaren Probe: Sie legt ihr eine Erbse ins Bett, darauf einen Berg von Matratzen und Decken. Eine echte Prinzessin würde die kleine Kugel spüren. Und das Wunder geschieht: Vor lauter Schmerz tut die Prinzessin kein Auge zu. Der Hochzeit steht nichts mehr im Wege.

Eine Märchenoper also? Von wegen! Mit Textpassagen wie »Stammt man ab von reinster Rasse, scheidet man sich von der Masse« vor dem historischen Hintergrund – die Ideologie der Nazis warf bereits unheilvolle Schatten – und Tochs Emigration weist das Stück weit über das Kindermärchen hinaus. Auch durch die Musik ziehen sich das Ironische, Sarkastische, etwa wenn ein Lobhymnus auf den Hintern der Prinzessin angestimmt und andere Banalitäten in ariosem oder geradezu oratorienhaftem Gesang »aufgebauscht« werden.

Apropos: Aufgebauscht werden die Matratzen und Kissen an einem Ort, an dem die Junge Szene Neuland betritt, der allerdings wie auf das Stück zugeschnitten scheint: das Deutsche Hygiene-Museum Dresden. 1927, im Jahr der Uraufführung der »Prinzessin auf der Erbse«, begannen die Bauarbeiten für das Museumsgebäude, bereits 1911 hatte Odol-Fabrikant

Karl August Lingner die internationale Ausstellung zur Körperpflege und Hygiene ins Leben gerufen. »So ergibt sich für uns nicht nur die Möglichkeit, die Junge Szene über die Semperoper hinaus in der Stadt zu verorten, noch dazu in einem Museum, das wie wir besonders die Bildung junger Menschen anstrebt«, erklärt Manfred Weiß, Regisseur der Produktion und Leiter der Jungen Szene. »In der »Prinzessin auf der Erbse« finden wir zudem ein steriles Königreich, das sich gegen jeglichen »Schmutz« von außen wehrt. Es herrscht eine Art übersteigter Hygienezwang, ein Putzfimmel – eine sehr spannende Beziehung zum Hygiene-Museum.«

Bis die jungen Choristen dort auf der Bühne stehen, liegt noch eine Menge Arbeit vor ihnen – aber wie es scheint auch jede Menge Spaß. Doch am meisten freuen sie sich darauf, wenn am 26. Februar endlich alles zusammenkommt: Sänger, Orchester, Kostüme, Maske, Bühnenbild, Licht und natürlich ein hoffentlich begeistertest Publikum.

»Es lebe
die Prinzessin!
Ihr Hintern
sei gepriesen!«,



Anne Gerber, Autorin
Okarina Peter, Figurinen



ERNST TOCH

Ernst Toch
DIE PRINZESSIN
AUF DER ERBSE

Musikmärchen in einem Aufzug
nach Hans Christian Andersen

Musikalische Leitung
Ekkehard Klemm
Inszenierung
Manfred Weiß
Bühnenbild & Kostüme
Okarina Peter / Timo Dentler
Dramaturgie
Anne Gerber

Der König
Johannes Stermann
Die Königin
Christiane Hossfeld
Der Prinz
Mert Süngü*
Der Kanzler
Jeremy Bowes*
Der Minister
Gerald Hupach
Die Amme
Andrea Ihle
Eine fremde Prinzessin
Vanessa Goikoetxea*

Studierende der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden

Projektchor

Premiere
26. Februar 2012
Weitere Vorstellungen
28., 29. Februar &
1., 2., 3., 4. März 2012
Karten ab 10,50 Euro

Die Junge Szene wird unterstützt durch



Eine Initiative der Rudolf Wöhrl AG.

* Mitglied Junges Ensemble

Ist der Mensch böse oder sind es seine Taten?

ZUR WIEDERAUFNAHME VON »DEAD MAN WALKING«



Brisante Fragen stellen, ohne Antworten dafür bereit zu halten – diese heikle Aufgabe haben die Ordensschwester Helen Prejean, der Librettist Terrence McNally und der Komponist Jake Heggie mit »Dead Man Walking« überzeugend gemeistert.

»Dead Man Walking« – auf Deutsch: »Toter Mann kommt« – rufen Wächter und Insassen in amerikanischen Gefängnissen, wenn ein Todeskandidat den letzten Weg aus seiner Zelle zum Hinrichtungsraum antritt. Mit dem Titel »Dead Man Walking« verbinden viele wohl als erstes den Oscar-preisgekrönten Kinofilm von Tim Robbins aus dem Jahr 1995 mit Susan Sarandon und Sean Penn in den Hauptrollen. Ein Film, der nicht reine Fiktion ist, sondern auf realen Erlebnissen von Sister Helen Prejean, einer katholischen Ordensfrau, basiert. Eher zufällig begann Sister Helen Mitte der 1980er Jahre einen Briefwechsel mit einem zum Tode verurteilten Mörder und wurde sein geistlicher Beistand in den letzten Monaten bis zur Hinrichtung, bei der sie auch als Zeugin anwesend war. Ihre Erlebnisse schilderte sie in ihrem 1993 erschienenen Buch »Dead Man Walking«, das wochenlang auf der Bestseller-Liste der New York Times stand und für den Pulitzer-Preis nominiert wurde. »Die Erfahrungen, die ich hier beschreibe, haben mich für immer verändert«, notierte sie.

Wie der Film basiert auch Jake Heggies und Terrence McNallys gleichnamige Oper auf dem Augenzeugenbericht von Sister Helen, der das kontrovers diskutierte Thema Todesstrafe in Amerika ins öffentliche Bewusstsein gerückt hat. Zwar ist dies nicht die erste Oper, in der eine Hinrichtung gezeigt wird, seine Brisanz bekommt der Stoff aber durch seine unmittelbare zeitliche Nähe.

Ort: Louisiana. Zeit: die frühen 1980er Jahre. Joseph De Rocher ist wegen Vergewaltigung und Doppelmordes zum Tode verurteilt und weigert sich, seine Schuld einzugestehen. Sister Helen bemüht sich lange, De Rochers Verhärtung aufzubrechen und erreicht schließlich, dass er sich kurz vor seiner Hinrichtung zu seinem Verbrechen bekennt und die Eltern der Opfer um Verzeihung bittet.

Der unaufhaltsam auf Joseph De Rochers Hinrichtung zusteuern den äußeren Hand-



Antigone Papoulkas als Sister Helen

lung stehen in dieser Oper vier ausführliche Gespräche zwischen Sister Helen und De Rocher gegenüber, die zwar durch die bevorstehende Hinrichtung motiviert sind, jedoch weit darüber hinausgehende Fragen unseres Daseins aufwerfen: Gibt es etwas jenseits des Hier und Jetzt? Wie weit geht Freundschaft? Woher kann man wissen, wem man vertrauen kann? Ist der Mensch böse oder sind es seine Taten? Ist Vergeltung möglich?

»Die Erfahrungen, die ich hier beschreibe, haben mich für immer verändert.«

Brisante Fragen stellen, ohne Antworten dafür bereit zu halten – diese heikle Aufgabe haben die Ordensschwester Helen Prejean, der Librettist Terrence McNally und der Komponist Jake Heggie auch insofern gemeistert, als die abstrakte Streitfrage durch das klar charakterisierte Personal rund um die zwei Protagonisten in einer Vielfalt emotionaler Reaktionen erlebbar wird. Die ruppigen Wärter und der ausgebrannte Gefängnisgeistliche, der Gefängnisdirektor und der Polizist, die vor Kummer außer Kontrolle geratenen Angehörigen der Mordopfer, die zynischen Mitinsassen des Todeskandidaten und nicht zuletzt Helens Mitschwester Rose – sie alle geben dem großen Thema Facetten individueller Betroffenheit, die es greifbar machen und ihre Wirkung auf den Zuschauer nicht verfehlen.

Nora Schmid, Autorin
Matthias Creutziger, Fotograf

Jake Heggie wollte gemäß eigenen Aussagen keine politische Oper schreiben, vielmehr ist es für ihn eine Liebesgeschichte der anderen Art: »Dead Man Walking schien mir alles zu bieten, was eine Oper braucht – sprich: eine dramatische Geschichte, eine riesige emotionale Landschaft mit einer intimen Liebesgeschichte im Innersten. Es ist keine romantische Liebesgeschichte, sondern eine Geschichte darüber, wie Liebe das Leben verwandelt und erlöst. Es gibt genügend Anlass für Gesang. Der Stoff ist zeitgenössisch, aber zeitlos, amerikanisch, aber universell. Er bietet die Möglichkeit für faszinierende Charaktere, die eine Entwicklung durchmachen, für Arien und Ensembles, eine zwingende Verbindung aus Musik und Theater.«

Im Mai 2006 gelangte »Dead Man Walking« als europäische Erstaufführung an der Semperoper Dresden in der umjubelten Inszenierung von Nikolaus Lehnhoff auf die Bühne. Lehnhoffs Regiearbeit blieb dabei nicht in einem vordergründigen Plädoyer gegen die Todesstrafe stecken, sondern erzählt, ganz im Geist großer literarischer Vorbilder, von Verbrechen und Strafe, Selbsterkenntnis und individueller Verantwortung.

Der amerikanische Bariton John Packard singt bei der Wiederaufnahme an der Semperoper die Partie des Joseph De Rocher. Er gestaltete sie bereits weit über fünfzig Mal, so auch bei der gefeierten Uraufführung an der San Francisco Opera im Jahre 2000.

Jake Heggie/Terrence McNally
DEAD MAN WALKING

Vorstellungen
1., 4., 9., 18. & 23. März 2012
Karten ab 5 Euro

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Opernkeller der Semperoper

Diese Oper entstand im Auftrag
der San Francisco Opera

Verismo pur!

DIE ERSTE DRESDNER OPERNGALA



Ausgelassene Stimmung und festliches Ambiente verspricht die Dresdner Operngala

Blutrünstige Stoffe, brutale Handlungen und niedrigste Instinkte zu einer effektvollsten Musikuntermalung – das sahen die Kritiker des Verismo in den Stücken dieser um 1900 kurz, aber üppig aufblühenden Opernform. Eine Musik, die direkt ins Herz geht, berührende Emotionen und Themen, mit denen sich jeder identifizieren konnte, fanden hingegen die unzähligen Fans des Verismo in Italien und weit darüber hinaus, die die »giovane scuola italiana« für sich gewannen.

Stücke wie Mascagnis »Cavalleria rusticana«, Ruggero Leoncavallos »I Pagliacci«, und Umberto Giordanos »Andrea Chénier« erteilten der bis dahin populären italienischen Oper mit ihrem Belcanto-Gesang eine harsche Absage, wollten in Alltagsbegebenheiten die »Realität« abbilden, was sich in der Musik niederschlug: Schreie, Türenknallen, Husten und ähnliche »naturalistische« Geräusche gehörten nun neben den Orchesterklängen zum Ausdrucksmaterial.

Auch in Dresden und Sachsen fanden die neuen Stücke Anklang. Neben der

»Cavalleria rusticana« erlebten an der Hofoper auch Pietro Mascagnis »Il piccolo Marat«, Ermanno Wolf-Ferraris »Sly«, Ruggero Leoncavallos »Edipo Re« sowie Puccinis »Tosca« ihre erste Aufführung auf einer deutschen Opernbühne. Eugen d'Alberts »Gishmonda«, »Die toten Augen« und »Mister WU« wurden in Dresden gar urauf-

Eine Musik, die direkt ins Herz geht, berührende Emotionen und Themen, mit denen sich jeder identifizieren konnte ...

geführt. Dem italienischen Vorbild folgend rief Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg 1893 einen Kompositionswettbewerb im Stile des Verismo aus.

Und nicht nur, dass die Opern ihren Platz auf den höfischen Bühnen Sachsens fanden, umgekehrt erkannten sich Regenten in der sonst oft dörflichen Szenerie des Verismo wieder. Prominentestes Beispiel

ist Kurfürst Moritz von Sachsen, dem dank seiner Affäre zur französischen Schauspielerin Adrienne Lecouvreur und deren vermeintlich gewaltsamen Tod in Francesco Cileas »Adriana Lecouvreur« ein Denkmal gesetzt wurde.

Gegen Ende der zwanziger Jahre vererbte die Verismo-Rezeption in Dresden allmählich. In der ersten Operngala der Semperoper erwecken Solisten des Ensembles nun selten oder noch nie in der Dresdner Oper gehörte Arien und Duette des Verismo, von Catalani über Leoncavallo, Mascagni und Cilea bis Puccini, zum Leben. Am Pult der Sächsischen Staatskapelle steht dabei Maurizio Benini, gebürtiger Italiener und Chefdirigent des Teatro San Carlo in Neapel, der mit italienischem Repertoire bestens vertraut ist.

DRESDNER OPERNGALA

Musikalische Leitung
Maurizio Benini

Mit
Gala El Hadidi*, Elena Gorshunova, Nadja Mchantaf, Marjorie Owens, Barbara Senator, Carolina Ullrich, Tichina Vaughn, Giorgio Berrugi, Markus Butter, Andrej Dunaev, Tomislav Lucic, Christopher Magiera, Christoph Pohl, Tilmann Rönnebeck

Sächsische Staatskapelle Dresden
Sächsischer Staatsopernchor Dresden

Vorstellungen
3. & 11. März 2012
Karten ab 11 Euro

*Mitglied Junges Ensemble

Lieder gehen um die Welt

EINE MUSIKALISCHE MATINEE



SEMPER MATINEE – EIN LIED GEHT UM DIE WELT

Mit
Gala El Hadidi*, Vanessa Goikoetxea*, Elena Gorshunova, Roxana Incontrera, Angela Liebold, Sofi Lorentzen, Tichina Vaughn, Giorgio Berrugi, Allen Boxer*, Gerald Hupach, Ilhun Jung, Tomislav Lucic, Mert Süngü*
Klavier
Eytan Pessen
Moderation
Nora Schmid

Vorstellung
Sonntag, 19. Februar 2012, 11 Uhr
Karten ab 20 Euro

LIEDER IN SEMPER 2 – AUF FLÜGELN DES GESANGS

Mit
Carolina Ullrich & Barbara Senator
Klavier
Eytan Pessen

Vorstellung
8. März 2012, 20 Uhr
Karten 11,50 Euro

*Mitglied Junges Ensemble

Ägypten, Schweden, Russland, Korea und Amerika zu Gehör. »Trotz enormen Stilunterschieden zeigen Volkslieder immer auch das Verbindende der Menschheit«, sagt Eytan Pessen, der die Sängerinnen und Sänger bei dieser Matinee selbst am Klavier begleitet und auch die eine oder andere Melodie extra für dieses Konzert bearbeitet hat.

Ein weiteres Liedprogramm gestaltet Eytan Pessen am 8. März gemeinsam mit der Sopranistin Carolina Ullrich und der Mezzosopranistin Barbara Senator im intimen Rahmen in Semper 2. Ob solistisch oder im Duett, dieser Liederabend steht ganz unter dem Motto »Auf Flügeln des Gesangs« .

»Ein Lied geht um die Welt, ein Lied, das Euch gefällt ...«, singt der unvergessliche Tenor Joseph Schmidt im gleichnamigen Film aus dem Jahre 1933. Ist dieses Lied bloß ein bekannter Schlager oder mittlerweile gar eine Volksweise, ein Volkslied? Und wo ist allenfalls die Grenze zu ziehen?

Das Volkslied sei die »unverfälschte Äußerung der Volksseele«, schrieb 1771 Johann Gottfried Herder, als er den bis heute geläufigen Begriff als Übersetzung des englischen »popular song« erfand. Heute würde man das so wohl kaum mehr formulieren, nichtsdestotrotz ist in diesem Zusammenhang oft von Kindheit, Heimat und kultureller Identität die Rede. Volkslieder spuken wie vertraute Gedächtnisspuren durch unser Leben, und die meisten Menschen erinnern sich an eine ganze Reihe von Volksliedern – oder zumindest an deren erste Zeile: »Da unten im Tale ...«, »Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ...« oder »Wenn ich ein Vöglein wär ...«.

»Im Volkslied liegt immer der Kern der künstlerischen Wahrheit, die ganz ungeschminkt und unverstellt in die Welt

kommt. Das ist auch der Grund, wieso alte Lieder immer wieder neue Komponisten faszinieren«, sagt Operndirektor Eytan Pessen. Er hat für die bevorstehende Matinee am 19. Februar gemeinsam mit dreizehn Sängerinnen und Sängern aus dem Ensemble der Semperoper ein Liedprogramm zusammengestellt, das den Volksliedgedanken rund um den Globus spannt, von alten Volksweisen der Barockzeit bis ins 21. Jahrhundert. Ob Heinrich Albert, Adam Krieger, Johannes Brahms, Joseph Haydn, Franz Schubert oder Hugo Wolf, ob Charles Ives, Aaron Copland, Wilhelm Stenhammar, Eduardo Toldra, Francesco Paolo Tosti, Božidar Kunc oder Peter I. Tschaikowsky – sie alle, und noch viele mehr, haben sich zu Lebzeiten auf die Spuren unterschiedlichster Volkslieder begeben und sich von deren Texten und Melodien inspirieren lassen. Und so führt am 19. Februar der morgendliche Liederreigen von Deutschland ausgehend in alle Himmelsrichtungen und bringt Volkslieder beziehungsweise Volksliedbearbeitungen aus Österreich, Italien, Spanien, Kroatien,



Vom Reiz der Abgründe



Markus Marquardt in:

LULU

4., 7., 10. Februar &
19. & 22. Juni 2012
Karten ab 5 Euro

CARDILLAC

17., 24. Februar, 8. März &
6. April 2012
Karten ab 5 Euro

RIGOLETTO

8., 13. & 30. April 2012
Karten ab 16 Euro

SALOME

3., 6. & 31. Mai 2012
Karten ab 8,50 Euro

STREET SCENE

30. Mai & 3. Juni 2012
Karten ab 5 Euro

LE NOZZE DI FIGARO

10. & 14. Juni 2012
Karten ab 11,50 Euro

Markus Marquardt, seit 2000 im Ensemble der Semperoper, anlässlich der Wiederaufnahme von Hindemiths Opernkrimi »Cardillac« über die Kraft des Goldes und tote Frauen auf der Bühne.

JR Zunächst: Gibt es einen Gegenstand, an dem Sie ganz besonders hängen?

MM Nein, so etwas besitze ich nicht. Am ehesten ein kleiner Teddybär, ein Geschenk meiner Großmutter, an dem ich emotional sehr hänge ...

JR ... für den Sie aber sicher nicht töten würden, wie der Goldschmied Cardillac, der so besessen ist von der Schönheit seiner Schmuckstücke, dass er deren Käufer ermordet, um sie wieder zu erlangen.

MM Natürlich nicht! Diese Fixierung auf materielle Dinge ist mir eher fremd, und es hat während der Probenzeit ziemlich lange gedauert, bis ich mir diese Obsession erarbeitet habe und sie als realistisches, echtes Gefühl darstellen konnte.

JR Hindemiths Librettist Ferdinand Lion, der eine Episode aus E.T.A. Hoffmanns Novelle »Das Fräulein von Scuderi« verdichtet, zeichnet Cardillac als Held. Ist er das auch für Sie?

MM Nun, natürlich ist Cardillac kein Held im klassischen Sinne, weil wir als Zuschauer seine Grausamkeit ablehnen. Aber als Künstler geht er seinen Weg, glaubt an seine Sache und lässt sich nicht beirren. Nur die Art und Weise ist nicht akzeptabel.

JR Allerdings. Er liebt seine Schmuckstücke mehr als die Menschen.

MM In einer Regieanweisung heißt es, »Cardillac greift nach dem Gold wie eine Mutter nach dem Kind«. In meinen Augen ist er ein Misanthrop, der den Gegenstand an die Stelle des Menschen treten lässt, er nimmt seine Umwelt nicht wahr – nicht ohne Grund tragen die übrigen Figuren der Oper keine Eigennamen. Er lebt völlig ich-bezogen in seiner eigenen Kunst-Welt. Eigentlich ein ganz armer, zutiefst einsamer Mensch. Nicht einmal zu seiner Tochter hat er eine Beziehung: »Könnte ich lieben, was mir nicht ganz gehört?« Nicht ohne Grund bezeichnet die Psychologie die Unfähigkeit eines Künstlers, sich von seinem Werk zu trennen, als Cardillac-Syndrom.

JR Wie in »Cardillac« so gibt es auch in Verdis »Rigoletto« ein ganz anderes, aber auch extremes Vater-Tochter-Verhältnis.

MM Ja, Rigoletto engt seine Tochter Gilda ein, so dass sie in ihrem Abnabelungsprozess gar nicht merkt, dass sie für den Herzog nur eine flüchtige Liebelei und nicht die große Liebe ist. Das ist schon das andere Extrem: Im Gegensatz zu Cardillac kann Rigoletto nur bei Gilda ganz er selbst sein, unverstellt, und wie alle Väter will er nur das Beste für sein Kind. Dass die Kraft der Liebe Gilda in den Tod gehen lässt, kann er nicht erahnen.

JR Als Künstler einen Künstler verkörpern, ist das besonders reizvoll?

MM Auf alle Fälle, die extremen Gefühle sind einem ja irgendwie vertraut. Auch Hindemiths »Mathis der Maler« wäre so eine Herausforderung. Auf der Bühne interessieren mich Charaktere mit Brüchen, mit Abgründen, die es auszuloten gilt. Ein Sarastro, so wunderschön die Musik auch ist, reizt mich heute nicht mehr so sehr, weil die Figur meines Erachtens etwas monochrom gezeichnet ist.

JR Dann sollte Ihnen Dr. Schön in Alban Bergs »Lulu« sehr liegen.

MM O ja, Lulu wird geprägt von Dr. Schön, er lässt ihr Bildung zuteil werden, sorgt sich um sie – und gleichzeitig behandelt er sie wie eine Hure. Er selbst fällt von der Hand Lulus, kehrt als Jack the Ripper wieder und tötet sie.

JR Und auch Jochanaan, eine der zentralen Partien Ihres Repertoires, ist so ein gebrochener Charakter.

MM Ja, als Prophet ist er unangreifbar, über alles Menschliche erhaben und erfüllt von seinem Glauben. Darin wird er durch die Versuchung Salomes zutiefst erschüttert.

JR Die meisten Frauen in Ihrer Umgebung sterben auf der Bühne, wie Anna Murrant in Weills »Street Scene«.

MM Stimmt, das ist mir auch schon aufgefallen. Frank Murrant erschießt seine Frau und deren Liebhaber. Eigentlich ist er ein ganz armer Hund, der seiner Frau nie zeigen konnte, was er wirklich für sie empfindet. Erst nach ihrem Tod merkt er, dass er nun kein Leben mehr hat. Da bleibt nur der Zusammenbruch. Mein Freundeskreis ist doch sehr froh, dass ich diese Ader nur auf der Bühne auslebe (lacht).

MARKUS MARQUARDT

Markus Marquardt studierte an der Hochschule für Musik seiner Heimatstadt Düsseldorf. Nach seinem Engagement an der Staatsoper Stuttgart wurde der Bassbariton im Jahr 2000 Ensemblemitglied der Semperoper Dresden. Den Christel-Goltz-Preisträger führten Gastspiele u.a. nach Amsterdam, zu den Salzburger und Bregenzer Festspielen, an die Staatsopern Hamburg und München, die Deutsche Oper Berlin, nach Genf, an die Wiener Staatsoper und an die Mailänder Scala. Neben seinen zahlreichen Rollen in Dresden wird er im März und April als Cardillac an der Staatsoper Wien auftreten, wo er auch zukünftig regelmäßig gastieren wird.

Ein Jünger von Miles Davis

DER POLNISCHE TROMPETER, KOMPONIST UND
BANDLEADER TOMASZ STAŃKO KOMMT MIT EINEM ENSEMBLE
AUS DREI JUNGEN MUSIKERN NACH DRESDEN



Eine aufregende Mischung aus Improvisation und Komposition wird die Semperoper erfüllen, wenn im Februar die kraftvollen Klänge von Stańkos Trompete im Opernsaal ertönen. Tomasz Stańko, 1942 in Rzeszów in Polen geboren, spielte als Kind Klavier und Geige; als Jugendlicher entdeckte er die Trompete für sich. Nach seinem Studium an der Musikakademie Krakau gründete er 1962 seine erste Band, die Jazz Darings, und folgte wenig später Krzysztof Komedas Einladung, sich dessen Band anzuschließen. Sie tourten fünf Jahre zusammen und nahmen elf Alben auf. An einem Großteil der Kompositionen von Komedas Filmmusik war Tomasz Stańko beteiligt.

Neben Komeda findet man in Stańkos Musik auch Einflüsse von Chet Baker und Miles Davis, den er selbst schon als seinen »Guru« bezeichnete.

Eine aufregende Mischung aus Improvisation und Komposition ...

In den darauffolgenden Jahren trat er Alex Schlippenbachs Globe Unity Orchestra bei, wodurch er weitere wichtige Kontakte in der europäischen, aber auch in der internationalen Jazzszene knüpfen konnte. Daraus entstanden eine Zusammenarbeit mit Zbigniew Seifert sowie Projekte mit Cecil Taylor, Krzysztof Penderecki und Don Cherry. Als seinen wichtigsten musikalischen Partner in dieser Zeit kann man sicher den finnischen Schlagzeuger Edward Vesala nennen, der ihn auch im Hinblick auf Stańkos Vorliebe für nord-europäische Klänge prägte. Nach Jahren des musikalischen Wirkens ohne feste Formation spielte der Trompeter ab Anfang der 1980er Jahre bei Freeelectric.

Schließlich kehrte Stańko wieder zum Label ECM Records zurück. Es folgten



TOMASZ STAŃKO QUARTET

Trompete Tomasz Stańko
Schlagzeug Olavi Louhivuori
Kontrabass Slawomir Kurkiewicz
Klavier Dominik Wania
20. Februar 2012, 21 Uhr
Karten ab 9 Euro

weitere Aufnahmen mit prominenten Musikgrößen. Das Album »From the Green Hill«, für das Stańko musikalische Unterstützung von Dino Saluzzi, John Surman, Michelle Makarski, Anders Jormin und Jon Christensen bekam, wurde mit dem Deutschen Schallplattenpreis für das Album des Jahres 2000 ausgezeichnet.

Nachdem er in den 90ern mit bedeutenden Jazzern musiziert hatte, schloss sich Stańko mit drei jungen Polen, dem Marcin Wasilewski Trio (Marcin Wasilewski, Slawomir Kurkiewicz und Michal Miskiewicz) zum Tomasz Stańko Quartet zusammen. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit waren drei erfolgreiche Alben.

Inzwischen hat sich Stańko erneut mit jungen, erfolgversprechenden Musikern zusammengetan und mit ihnen als Tomasz Stańko Quintet das Album »Dark Eyes« eingespielt.

In Dresden wird der Trompeter unter anderem von Olavi Louhivuori begleitet, welcher auch Stańkos Quintett angehört. Der aus Finnland stammende Louhivuori spielte Violine, Klavier und Cello, bevor er im Alter von neun Jahren Schlagzeug zu spielen begann. Drei Jahre lang studierte er Musik am Konservatorium in Jyväskylä (Finnland) und ging später nach Helsinki, um dort an der Sibelius-Akademie zu studieren. Louhivuori ist mehrfacher Gewin-

ner des »Young Nordic Jazz Groups«-Wettbewerb. Neben musikalischen Projekten mit Anthony Braxton, Kenny Wheeler, Marilyn Crispell und einigen mehr tourte der Drummer mit seinem Ilmiliekki Quartet durch Australien, Asien, Europa und die USA.

Seine originellen Rhythmen und sein außergewöhnliches Feingefühl ergänzen Stańkos lyrisches Spiel und machen den Schlagzeuger zu einem großen Gewinn für das Quartett.

Slawomir Kurkiewicz, in Koszalin, Polen geboren, absolvierte sein Kontrabassstudium im Fachbereich Jazz an der Karol-Szymanowski-Musikakademie Kattowitz. Der Bassist spielte mit namhaften Künstlern wie beispielsweise Joe Lovano, Lee Konitz, John Surman und Jan Gabarek. Außerdem ist er Teil des vielfach ausgezeichneten Marcin Wasilewski Trios, welches von 1994 an mit Tomasz Stańko musizierte. Im März 2011 ist ihr neuestes Album »Faithful« erschienen.

Noch heute weiß Stańko das Spiel des Kontrabassisten zu schätzen und lud ihn deshalb ein, sich ihm für weitere Konzerte – unter anderem in der Semperoper Dresden – anzuschließen.

Am Klavier wird das Dresdner Publikum den Polen Dominik Wania erleben dürfen. Mit drei Jahren begann Wania das Klavierspiel. An der Musikakademie in Krakau studierte er mit herausragender Leistung klassische Klavierspiel. Seinen Master machte der junge Pianist im Fach Jazz am New England Konservatorium in Boston. Abgesehen von dem ersten Preis des Tadeusz Zmudzinski Stipendiums und einem Stipendium des polnischen Premierministers errang Wania zahlreiche weitere Auszeichnungen. Durch sein vielgelobtes Klavierspiel hat er sich die Anerkennung einiger internationaler Jazzgrößen gesichert und bereichert damit auch das Jazz-Ensemble.

Von Auerbach bis Ariadne

DIE KONZERTE DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE VON ENDE JANUAR BIS ANFANG APRIL



Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden

6. Kammerabend

Sonntag, 29. Januar 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Petr Popelka

Der Geier [2007]
Nach dem gleichnamigen Melodram
von Franz Kafka
Für Violine, Viola, Violoncello,
Kontrabass, Klavier und Sprecher

Jascha Heifetz

Transkriptionen für Violine aus George
Gershwins Oper »Porgy and Bess«

Wolfgang Amadeus Mozart

Serenade B-Dur KV 361 »Gran Partita«

Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden

7. Kammerabend

Donnerstag, 2. Februar 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Felix Mendelssohn Bartholdy

Klaviertrio d-Moll op. 49

Franz Schubert

»Nachtgesang im Walde« für Männerchor
und vier Hörner D 913

Anton Bruckner

»Lasst Jubeltöne erklingen« für Männer-
chor, zwei Hörner, zwei Trompeten
und vier Posaunen WAB 76

Heitor Villa-Lobos

Chôros Nr. 3 »Pica-Pau« für Männerchor,
Klarinette, Fagott, Saxophon, drei Hörner
und Posaune

»As Costureiras« (»Die Näherinnen«)
für Frauenchor a cappella

Claude Debussy

»Trois chansons de Charles d'Orléans«
für gemischten Chor a cappella

Luigi Dallapiccola

»Due cori di Michelangelo Buonarroti il
giovane« für gemischten Chor a cappella



Lera Auerbach

Die Capell-Compositrice Lera Auerbach im Gespräch

Freitag, 10. Februar 2012, 16 Uhr
Semperoper Dresden, Oberes Rundfoyer

Tobias Niederschlag Moderation

Karten: 6,50 €

Konzert in der Frauenkirche III

Samstag, 11. Februar 2012, 20 Uhr
Frauenkirche Dresden

6. Symphoniekonzert

Montag, 13. Februar 2012, 20 Uhr
Dienstag, 14. Februar 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Vladimir Jurowski Dirigent
Maarten Engeltjes Countertenor
Mark Stone Bariton

Saint Thomas Choir of Boys (New York)
St. Paul's Cathedral Choir (London)
Herren des Sächsischen Staatsopern-
chors Dresden
Pablo Assante Einstudierung

Lera Auerbach

Requiem »Dresden – Ode an den Frieden«
Uraufführung

Auftragskomposition der Stiftung
Frauenkirche Dresden und
der Sächsischen Staatskapelle Dresden



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN



Christian Thielemann

Gastspiel »Ariadne auf Naxos« in Baden-Baden

Samstag, 18. Februar 2012, 19 Uhr
Mittwoch, 22. Februar 2012, 20 Uhr
Samstag, 25. Februar 2012, 19 Uhr
Baden-Baden, Festspielhaus

Christian Thielemann Dirigent

Philippe Arlaud

Inszenierung und Bühnenbild
Andrea Uhmann Kostüme

René Kollo Haushofmeister
Eike Wilm Schulte Ein Musiklehrer
Sophie Koch Der Komponist
Renée Fleming Ariadne / Primadonna
Robert Dean Smith Bacchus / Der Tenor
David Jerusalem Ein Perückenmacher
Roman Grübner Ein Lakai
Jane Archibald Zerbinetta
Nikolai Borchev Harlekin
Ulrich Reß Scaramuccio
Steven Humes Truffaldin
Kevin Connors Brighella
Christina Landshamer Najade
Rachel Frenkel Dryade
Lenneke Ruiten Echo

Richard Strauss

»Ariadne auf Naxos« op. 60

Eine Produktion des Festspielhauses
Baden-Baden in Kooperation mit der
Staatskapelle Dresden



Lang Lang

Auf Einladung der Sächsischen Staatskapelle Dresden

Klavier-Rezital Lang Lang

Sonntag, 26. Februar 2012, 14.30 Uhr
Semperoper Dresden

Lang Lang Klavier

Johann Sebastian Bach

Partita Nr. 1 B-Dur BWV 825

Franz Schubert

Sonate B-Dur D 960

Frédéric Chopin

12 Etüden op. 25

7. Symphoniekonzert

Sonntag, 11. März 2012, 11 Uhr
Montag, 12. März 2012, 20 Uhr
Dienstag 13. März 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Sir Colin Davis Dirigent

Nikolaj Znaider Violine

Ralph Vaughan Williams

»Fantasia on a Theme by Thomas Tallis«

Benjamin Britten

»Four Sea Interludes« op. 33a und
Passacaglia op. 33b aus »Peter Grimes«

Jean Sibelius

Violinkonzert d-Moll op. 47

Kostenlose Einführung jeweils
45 Minuten vor Beginn im Opernkeller
der Semperoper



Herbert Blomstedt

8. Symphoniekonzert

Sonntag, 31. März 2012, 11 Uhr
Montag, 1. April 2012, 20 Uhr
Dienstag, 2. April 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent
Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Pablo Assante Einstudierung

Johannes Brahms

»Schicksalslied« op. 54

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 5 B-Dur WAB 105

Kostenlose Einführung jeweils
45 Minuten vor Beginn im Opernkeller
der Semperoper

Gastkonzert in Monte Carlo

Donnerstag, 4. April 2012, 20 Uhr
Monte Carlo, Grimaldi Forum

Herbert Blomstedt Dirigent

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 5 B-Dur WAB 105

PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Ode an den Frieden

LERA AUERBACHS REQUIEM »DRESDEN«
WIRD IN DEN GEDENKKONZERTEN
DER STAATSKAPELLE URAUFGEFÜHRT

Alljährlich musizieren die Sächsische Staatskapelle und der Staatsoperchor am 13. und 14. Februar ein bewegendes Konzert im Gedenken an die Zerstörung Dresdens im Zweiten Weltkrieg. In diesem Jahr stehen diese Konzerte unter einem besonderen Vorzeichen: Zum ersten Mal seit über 50 Jahren erklingt zu diesem Anlass ein neu komponiertes Requiem, das neben der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auch das heutige Leid thematisiert und den Gedanken der Hoffnung mit einschließt. Mit ihrem Requiem »Dresden« stellt die Capell-Compositrice Lera Auerbach zugleich das umfangreichste Werk im Rahmen ihrer Dresdner Residenz vor.

Lera Auerbach stand in den vergangenen Monaten in besonderer Weise im Fokus der Medien: Im August und September 2011 eröffnete die Komponistin mit der Aufführung ihrer »Dialogues on Stabat Mater« und der Uraufführung ihres neuen Streichquartetts »Songs of Alkonost«, das in der Semperoper und bei den Internationalen Schostakowitsch Tagen Gohrlich zu hören war, ihre Residenz als diesjährige Capell-Compositrice der Sächsischen Staatskapelle. Im November 2011 folgte die Uraufführung ihrer Oper »Gogol« am Theater an der Wien – ein Erfolg, der die Opernwelt aufhorchen ließ und Publikum wie auch zahlreiche Kritiker in Begeisterung versetzte. »Auerbach ist primär eine Melodikerin«, schwärmte Reinhard Brembeck in der Süddeutschen Zeitung. »Wer so fest an die Melodie glaubt, wer nichts anderes im Instrumentalen sucht, der kann auch brillant für Singstimmen schreiben.«

In den diesjährigen Konzerten am Dresdner Gedenktag steht die nächste Uraufführung eines vokalen Auerbach-Werkes an: das Requiem »Dresden«, das wie die Gogol-Oper abendfüllend sein wird und damit den größten Auftrag darstellt, den die Staatskapelle bislang an einen ihrer Capell-Compositeure vergeben hat. Hierfür kooperierte sie mit der Stiftung

Frauenkirche Dresden. Gemeinsamer Wunsch der Auftraggeber und der Komponistin war eine Uraufführung im wieder aufgebauten Dresdner Gotteshaus, das für die Überwindung von Trauer und Tod durch Hoffnung und Versöhnung steht. So erklingt das Werk nun erstmals im direkten zeitlichen Vorfeld des Dresdner Gedenktages am 11. Februar und nachfolgend am 13. und 14. Februar auch in der Semperoper.

Für die in New York lebende russisch-amerikanische Komponistin ist das Requiem eine Herzensangelegenheit. Bei ihren bisherigen Aufenthalten in Dresden habe sie sich zwangsläufig mit der Historie der Stadt auseinandergesetzt. »Dresden ist durch die schreckliche Zerstörung im Zweiten Weltkrieg zu einem Symbol für unglaubliches Leid geworden, aber es ist heute eine Stadt, die ebenso für den friedlichen Wiederaufbau und für Erneuerung steht.« Deshalb ergänzte Lera Auerbach den Titel des Werkes im Laufe des Kompositionsprozesses durch den Untertitel »Ode to Peace« – »Ode an den Frieden«, womit sie den zentralen Gedanken der Versöhnung und der Hoffnung unterstreicht. Wichtig war ihr außerdem der Bezug zu Schillers Menschheits-Ode »An die Freude«, die zumindest in Teilen am Dresdner Elbufer entstanden ist.



Ideengeber und Inspirationsquelle für das neue Requiem: die Dresdner Frauenkirche

ERSTE REQUIEM- URAUFFÜHRUNG SEIT 56 JAHREN

Auerbach stellt mit dem Werk bereits ihre dritte Requiem-Komposition vor. 2007 entstand ihr in Bremen uraufgeführtes »Russian Requiem«, und bereits ein Jahr zuvor schrieb sie mit ihrer zweiten Symphonie ebenfalls ein vokal-symphonisches Werk, dem sie den Untertitel »Requiem for a Poet« gab. Beide Werke sind einer vergleichsweise traditionellen und dennoch individuellen Musiksprache verpflichtet, die den Hörer unmittelbar berührt und überwältigt. Dies dürfte sicher auch für das »Dresden«-Requiem zutreffen.

Neben der historischen Auseinandersetzung mit der Dresdner Geschichte ging diesem Werk auch eine umfassende theologische und linguistische Vorbereitung voraus: Für das insgesamt 18-sätzige Libretto griff Lera Auerbach neben dem Text der lateinischen Totenmesse auch auf eine

Vielzahl anderer Texte zurück, darunter Psalmen, das »Vater unser« wie auch zentrale Gebete der jüdischen Liturgie, die der jüdisch-stämmigen Komponistin in besonderer Weise vertraut sind. So ist es zum einen der überkonfessionelle Charakter, der das Werk auszeichnet, zum anderen aber auch ein überzeitlicher: Den Jahrhunderte alten Gebetstexten stellt Auerbach Texte aus der Gegenwart gegenüber, etwa das Gebet von Father Judge, dem Kaplan der New Yorker Feuerwehr und ersten dokumentierten Opfer der Terroranschläge vom 11. September, oder ein Gedicht des Dresdner Autors Christian Lehnert, das dieser 2003 für die Glockenweihe der damals im Wiederaufbau begriffenen Frauenkirche schrieb. Das »Kyrie«, die Bitte um Erbarmen, wird in über 20 verschiedenen Sprachen gesungen – Aus-

druck des universalen Anspruchs, den die Komponistin mit ihrem Werk verfolgt.

Lera Auerbachs »Ode an den Frieden« ist also in vielfacher Hinsicht eine Herausforderung. Auch in den Gedenkkonzerten der Staatskapelle nimmt das Requiem eine Sonderstellung ein: Seit 1956 ist in diesen Konzerten, in denen in der Regel die »klassischen« Totenmessen von Mozart, Brahms, Verdi oder auch Berlioz und Dvořák auf dem Programm stehen, keine Uraufführung mehr erklungen. 1956 dirigierte der damalige Kapellmeister Kurt Striegler ein eigenes Requiem, das er den elf Jahre zuvor in Dresden Umgekommenen widmete. Lera Auerbach schrieb ihr Werk – die aktuellen politischen und ideologischen Konflikte vor Augen – »im Gedenken an die Opfer nationalistischer Bewegungen auf der ganzen Welt«.



Lera Auerbach in Gohrisch (2011)

MUSIKALISCHE VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

Dem Gedanken der Völkerverständigung ist auch die Auswahl der Interpreten des Dresdner Requiems verpflichtet, die das Werk in der Frauenkirche und in der Semperoper zur Aufführung bringen. »Wir haben sehr bewusst Künstler aus jenen Ländern ausgewählt, die im Zweiten Weltkrieg unter den Deutschen gelitten haben«, erläutert Jan Nast, Orchesterdirektor der Sächsischen Staatskapelle. So sind an den Konzerten – neben den Mitgliedern der Staatskapelle und den Männern des Staatsoperorchors – ein russischer Dirigent (Vladimir Jurowski), ein englischer Bariton (Mark Stone), ein holländischer Countertenor (Maarten Engeltjes) sowie Knabenchöre aus London (St. Paul's Cathedral Choir) und New York (Saint Thomas Choir of Boys) beteiligt. Damit steht das Werk auch in einer Traditionslinie mit dem »War Requiem« von Benjamin Britten, der 1962 mit einer ähnlichen Wahl der Interpreten die Versöhnung zwischen den im Krieg verfeindeten Völkern unterstrich. Im Unterschied zu Britten sieht die Partitur des Requiems »Dresden« aber ausschließlich männliche Gesangsstimmen vor: »Es sind die Männer und Knaben, die als Soldaten bis heute die kriegerischen Auseinandersetzungen führen. Doch so lange Knaben singen, gibt es

Hoffnung, dass die Spirale des Leids irgendwann ein Ende findet«, so die Komponistin.

Mit Vladimir Jurowski konnte für die Uraufführung ein Dirigent gewonnen werden, der biografisch eng mit Dresden verbunden ist und als ein profunder Anwalt nicht zuletzt der zeitgenössischen russischen Musik gilt. Der Principal Conductor des London Philharmonic Orchestra, der als Gastdirigent der Sächsischen Staatskapelle bereits seit mehreren Jahren regelmäßig für Höhepunkte des Dresdner Musiklebens sorgt, begann seine Ausbildung an der Dresdner Musikhochschule und ist heute einer der gefragtesten Dirigenten weltweit. Auch für ihn ist die Requiem-Uraufführung in den Dresdner Gedenkkonzerten, die traditionell ohne Beifall stattfinden und in einer Schweigeminute enden, etwas »sehr Bewegendes und Außergewöhnliches«.

Bereits am 10. Februar gibt Lera Auerbach in einem Künstlergespräch im Foyer der Semperoper Auskunft über ihr neues Werk und ihre ästhetischen Überzeugungen. Unmittelbar vor der Uraufführung am 11. Februar findet im Hauptraum der Frauenkirche zudem eine Konzerteinführung in Anwesenheit der Komponistin statt.

Tobias Niederschlag, Autor
F. Reinhold und
Matthias Creutziger, Fotograf

**Konzert in
der Frauenkirche III**
Samstag, 11. Februar 2012, 20 Uhr*
Frauenkirche Dresden

6. Symphoniekonzert
Montag, 13. Februar 2012, 20 Uhr
Dienstag, 14. Februar 2012, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Zum Gedenken
an die Zerstörung Dresdens
am 13. Februar 1945

Dirigent
Vladimir Jurowski
Countertenor
Maarten Engeltjes
Bariton
Mark Stone

Saint Thomas Choir of Boys (New York)
St. Paul's Cathedral Choir (London)
Herren des Sächsischen
Staatsoperorchors Dresden
Einstudierung
Pablo Assante

Lera Auerbach
Requiem »Dresden – Ode to Peace«
(»Dresden – Ode an den Frieden«)
[2012], Uraufführung

Auftragswerk der Stiftung
Frauenkirche Dresden und
der Sächsischen
Staatskapelle Dresden

Am 14. Februar Live-Übertragung
auf MDR Figaro

* Um 19 Uhr Konzerteinführung
in Anwesenheit der Komponistin im
Hauptraum der Frauenkirche.
Für Konzertbesucher ist diese kostenlos
(Einlass ab 18.45 Uhr).

Lera Auerbach im Gespräch
Freitag, 10. Februar 2012, 16 Uhr
Semperoper, Oberes Rundfoyer

Moderation
Tobias Niederschlag
Kartenpreis
6,50 €



Silvesterkonzert

OPERETTENRAUSCH ZUM
JAHRESAUSKLANG

Das Publikum war wie verzaubert, als im Silvesterkonzert der Staatskapelle Dresden die Sopranistin Angela Denoke Christian Thielemann die Frage stellte »Warum soll eine Frau kein Verhältnis haben« und dieser, ihr zu Füßen sitzend, auch nur mit dem Kopf schütteln konnte. Aber auch zuvor hatten die beiden gemeinsam mit Piotr Beczala, Ana Maria Labin, dem Staatsopernchor und der Sächsischen Staatskapelle für ein Feuerwerk der guten Laune gesorgt und dem Publikum einen unvergesslichen Jahresausklang beschert.



Piotr Beczala



Ulrike Hessler, Veronika Tillich
und Ministerpräsident Stanislaw Tillich



Angela Denoke, Christian Thielemann



Dinner im Rundfoyer

Rätsel

IL TROVATORE

Rache ist es, die die tragische Geschichte Manricos, seiner Geliebten Leonora und des eifersüchtigen Conte di Luna, erbitterter Feind Manricos im Bürgerkrieg, bis zum blutigen Ende führt. Rache schwor Azucena für die Hinrichtung ihrer Mutter durch den alten Grafen Luna. Rache schwor der junge Graf für den vermeintlichen Feuertod seines kleinen Bruders. Zu spät erkennt er in Manrico, der von Azucena aufgezogen wurde, eben jenen Bruder.

Manrico – poetischer Troubadour und unnachgiebiger Revolutionär, mit realen Geistesverwandten wie Che Guevara oder Garibaldi aus jüngerer Vergangenheit bis hinein ins 15. Jahrhundert, der Handlungszeit der Oper. Gesellschaftskritische Troubadoure reisten, wengleich weniger kämpferisch, auch durch das deutsche Mittelalter. Wie wurden sie hier genannt?

Verlosung
Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2011/12 Ihrer Wahl, ausgenommen sind Premieren, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss
20. Februar 2012
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2
01067 Dresden
marketing@semperoper.de

Vorstellungen
18., 21. März 2012

Lösungswort des letzten Rätsels, Heft 4
Parfüm

Gewonnen hat
Marie-Luise Rogalli
aus Neustadt in Holstein



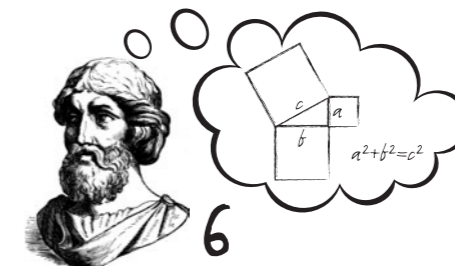
5 & 6



5, 3



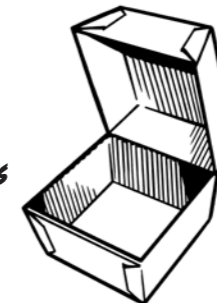
5, 9



6



minus



Lösung

*Natürlichkeit
in völlig tageslichtfreien
Theaterräumen
ist die große Kunst.*

Es ist ruhig auf der Bühne. Die Wand der Kirche mit dem Gemälde der Maria Magdalena, das Gerüst des Malers Cavaradossi und der kleine Marienaltar – die Kulissen für die »Tosca« an diesem Abend – stehen schon. Nur die Anweisungen des Beleuchtungsmeisters, die hauptsächlich aus Zahlenfolgen bestehen, unterbrechen ab und zu die feierliche Stille. Geräuschlos fährt ein Gestänge aus dem Schnürboden herab und wieder hinauf, bis der Scheinwerfer, der an ihm hängt, exakt ausgerichtet ist, keine falschen Schatten mehr erzeugt und die Kanten im Bühnenbild nicht bricht. In drei Stunden beginnt die Vorstellung, eine halbe Stunde zuvor muss das Licht fertig eingerichtet sein. Eine Stunde benötigen die Mitarbeiter der Beleuchtungsabteilung mindestens dafür. Heute geht es also einmal recht entspannt zu.

Aber das ist nicht immer so, denn die Beleuchter sind abhängig vom Bühnenbild – erst wenn es vollständig aufgebaut ist, können sie mit der Einrichtung beginnen. Als Grundlage dafür dient das Szenarium der jeweiligen Produktion, eine Mappe, in der alle technischen Aufbauten und die Position und Ausrichtung der mitspielenden Scheinwerfer verzeichnet sind – das so genannte »Gehirn«, sagt Fabio Antoci, der Leiter der Abteilung Licht/Audio/Video. »Alle Licht-Stimmungen werden bei den Beleuchtungsproben vor der Premiere eines Stücks gespeichert«, erklärt er. Trotzdem sind in einem Repertoiretheater, das an jedem Tag ein anderes Stück auf seinem Spielplan anbietet, das darum täglich ein anderes Bühnenbild aufbaut und dafür unterschiedliche Beleuchtung benötigt, vor jeder Vorstellung die Fokussierung und Feinjustierung der Scheinwerfer nötig. Denn bei aller technischer Ausstattung und elektronischer Unterstützung: Am Ende sind es eben doch die präzise Detail- und Handarbeit, die für entsprechende Qualität bürgen. Ganz abgesehen davon, dass bestimmte Scheinwerfer je nach Inszenierung erst neu an Ort und Stelle gehängt werden müssen, damit Sänger und Bühnenbild im rechten Licht erscheinen und der Zuschauer sich ganz auf Musik und Handlung einlassen kann.

»Das beste Licht ist das, was man nicht bemerkt«, sagt deshalb Fabio Antoci. Denn wenn man es nicht bemerkt, wirkt es natürlich, aber diese Natürlichkeit in völlig tageslichtfreien Theaterräumen ist die große Kunst.



Im Stellwerk

Neben konventionellen Scheinwerfern gibt es an einem Theater Moving Lights, die flexibel sind, weil sie automatisch gesteuert werden, aber wegen ihrer starken Lüftung auch recht laut sind. Profilscheinwerfer sind in Schärfe und Form des Lichtkegels veränderlich, Fresnel-Scheinwerfer machen ein besonders weiches Licht. Es gibt energiesparende LED-Leuchten, warm leuchtende Halogenscheinwerfer mit Leistungen von 500 Watt bis 10 Kilowatt, Tageslicht- oder Entladungslampen mit kaltem Weißlicht von 575 Watt bis 4 Kilowatt und Leuchtstofflampen, die bisweilen auch ins Bühnenbild eingebaut sind. So genannte Vorsatzgeräte sorgen für den Wechsel von Farbfiltern während der Vorstellung und können auch die Helligkeit regulieren. Und das ist nur ein Teil der ganzen Klaviatur ...

Bis zu 600 Scheinwerfer verschiedenster Art stehen in der Semperoper zur Verfügung, 100 bis 300 spielen in einer Inszenierung mit, zirka 60 davon standardmäßig – der Rest ist die tägliche Arbeit der Beleuchter. Während Beleuchtungsmeister Jens Klotzsche mit den beiden Mannschaften der rechten und linken Bühnenseite und der jeweiligen Beleuchtungstürme weiter am Licht der aktuellen Vorstellung feilt – etwa einen Rotfilter vor einen Profilscheinwerfer schieben lässt, damit der Bühnenvorhang noch leuchtender rot erscheint – sind auch seine beiden Kollegen auf den Beleuchtungsbrücken an der Arbeit. Weil sie von dort oben, von der Brücke über der Bühne und auf der Galerie im vierten Rang, eine Draufsicht haben, können sie relativ unabhängig vom Meister ihre Geräte einrichten. Dicht an dicht hängen hier oben die Scheinwerfer an den Zugschienen und reihen sich entlang der Galerie im Zuschauerraum auf. Hier in der Mitte sind auch die sechs riesigen Verfolger installiert, die einen Lichtkegel auf einzelne Sänger werfen und per Hand bedient werden, um ihnen individuell in der Bewegung folgen zu können. Bei Wagner-Opern kommen manchmal alle sechs zum Einsatz. Auch das eine Kunst für sich.

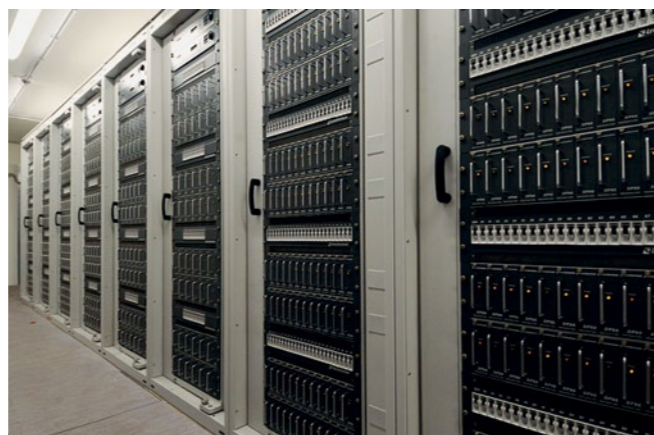
Kosmos Oper

DAS LICHT DER WELT — DIE WELT DES LICHTS

Wieder unten im Parkett führt Antoci an den Ort, wo die Informationen über all diese Geräte und ihre Aktivitäten zusammenkommen: Es ist das Stellwerk mit seinem Lichtmischpult, das »Herz der Anlage«, wie Antoci sagt, hinter dem Zuschauerraum gelegen und mit direktem Blick durch ein Fenster auf die Bühne. Hier sitzt ein Stellwerker vor mehreren Monitoren und ungezählten Schaltern und muss während der Vorstellung auf das Signal des Inspizienten hin nur noch auf »Go« drücken. Jetzt bei der Einrichtung jedoch stimmt er sich über jedes Detail mit dem Beleuchtungsmeister ab. Auf dem Bildschirm vor sich angezeigt sieht er sämtliche Scheinwerfer und Stromkreise der Vorstellung – insgesamt 45 Lichtstimmungen sind das bei »Tosca«. Auf einem anderen Rechner mit Touchscreen sind sie noch einmal handlich gebündelt abgespeichert, so dass man sie mit einem Klick gleich parat hat. Parallel dazu läuft gleich daneben ein Back-Up-Pult, damit bei einem Absturz des Stellwerks die Vorstellung weitergehen kann. Aber das ist nicht die einzige eingebaute Sicherung: Auch auf diversen USB-Sticks, im Netzwerk und schließlich im so genannten Dimmerraum ist jede einzelne Lichtstimmung des Repertoires gespeichert. Dieser Raum unter der Bühne versammelt in einem gewaltigen Block acht große Dimmerschränke und einen Netzwerkschrank. Alle dimmbaren Stromkreise laufen hier zusammen. Im Raum daneben reihen sich ebensolche Schränke für die schaltbaren Stromkreise auf: Sieben Kabel führen zu ihnen, faustdicke Adern, die das Geschehen auf der Bühne überhaupt erst zum Leben erwecken. Wenn dann auf der Bühne alle Kabel und Adapter stolpersicher verlegt und verklebt sind und auch die elektrische Sicherheit allgemein überprüft und gewährleistet ist, kann es endlich losgehen mit der Aufführung. Doch war das immer noch nicht die ganze Welt des Lichts: Ein Lager mit weiteren Lampen und eine Werkstatt gehören dazu und auch die Werkstatt der Effektmacher und Pyrotechniker, die an der Semperoper ebenfalls zur Lichtabteilung zählen. Sie können zum Beispiel aus der Öffnung über dem Kronleuchter Konfettikanonen platzen oder Feuer auf der Bühne auflodern lassen.



Die Back-Up-Anlage



Die Schränke des Dimmerraums

Insgesamt 23 Mitarbeiter bilden in der Semperoper die Abteilung Beleuchtung. Vier Meister teilen sich als Verantwortliche untereinander alle Produktionen auf. In zwei Schichten arbeiten die Beleuchter, wobei der Frühdienst die Proben betreut und bereits die Scheinwerfer für den Abend hängt und testet. Der Spätdienst wiederum richtet nicht nur die Beleuchtung der Vorstellung ein und baut sie anschließend zirka eine Stunde lang wieder ab, sondern betreut während der Aufführung, sofern vorgesehen, die Verfolgung der Sänger, natürlich auch die Verwandlungen der Szene und die Umbauten. Manchmal brauchen die Beleuchter dafür die ganze Pause, denn auch hier müssen sie erst den Umbau des Bühnenbilds abwarten, bevor ihr Part kommt, und dann läuft die Zeit mal wieder. Meist sind je zwei von ihnen pro Bühnenseite und für die Brücken im Einsatz, manchmal reichen auch weniger Leute. Bei technisch aufwändigeren Produktionen aber wie Stefan Herheims »Rusalka« in der vergangenen Spielzeit oder wie seiner »Lulu«, die im Februar Premiere hat, müssen die Mannschaften auch mal auf je drei Leute aufgestockt werden. Dementsprechend ist der Verwaltungs- und Organisationsanteil an den Aufgaben von Beleuchtungschef Antoci, der für einige Neuproduktionen auch das Lightdesign macht, und von Christoph Schmädicke, dem technischen Disponenten, sehr hoch. Ursprünglich ist Antoci, der gebürtige Sizilianer, Musiker und betreute in seiner Heimat auch die Beleuchtung bei Theaterproduktionen. Bis es ihn seiner Freundin wegen nach Deutschland verschlug und er in Berlin seinen Beleuchtungsmeister machte. Sein Engagement an der Semperoper im Jahre 2004, wo er 2008 Beleuchtungsleiter wurde, verhinderte schließlich erneut die Rückkehr nach Italien. Dass in der Semperoper täglich das Licht angeht, ist ihm und seinem Team zu verdanken; und dass dieses nur bemerkt, wer explizit nachfragt, liegt einfach daran, dass es sehr gutes Licht ist ...

Innensichten

MITWIRKENDE DER SEMPEROPER
ANTWORTEN AUF SELTEN
GESTELLTE FRAGEN

Mit wem würden Sie in der Semperoper gerne einmal für einen Tag die Tätigkeit tauschen und warum?



Es gibt am Haus eigentlich so recht niemanden, mit dem ich tauschen mag – ich arbeite wirklich gern hier im Besucherdienst und wüsste momentan nicht, was ich stattdessen an unserer Oper tun sollte oder wessen Tätigkeit ich auch nur als Gedankenspiel übernehmen wollte.

Ingolf Schneider, Besucherdienst



Ich würde gerne einmal mit dem Kollegen der Effekteabteilung tauschen, um Rodolfo den Ofen auszumachen, Sofas per Fernsteuerung über die Bühne zu manövrieren und natürlich um einmal die Bühne in Nebel tauchen zu können.

Hannah Blum, Produktionsleiterin



Eigentlich mache ich meinen Beruf wahnsinnig gerne, anders geht es ja gar nicht! Ein Aufgabenfeld, mit dem ich als Regieassistent immer wieder in Berührung komme, ist die Planung und Disposition, wofür ich durchaus ein Faible hätte. Aber an einem einzigen Tag könnte ich ja gar nichts bewirken. Deshalb wäre es für mich sinnvoll, die Abteilung Audio und Video besser kennenzulernen.

Bernd Gierke, Regieassistent



Für einen Tag wäre ich gerne einmal Intendant, um zu erfahren, wie es sich anfühlt, all die vielen Fäden in einer Hand zu haben, die das Haus führen und zusammen halten.

Maik Stüven, Gewandmeister Damen

Zehn Fragen



Der gebürtige Thüringer wurde nach seinem Studium Mitglied im Opernstudio der Sächsischen Staatsoper Dresden, worauf 1985 die Aufnahme in das Solistenensemble folgte. Hier war der Kammersänger und Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe in zahlreichen Partien zu erleben. In diesem Jahr feiert er sein 30-jähriges Bühnenjubiläum an der Semperoper. Gastspiele als Opern-, Lied- und Oratoriensänger führten ihn nach Griechenland, Spanien, Belgien, Russland, Bulgarien, Österreich, Tschechien, Japan, Frankreich, in die Schweiz und die USA. Seit 2011 ist Matthias Henneberg Professor an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden.

Mein Morgenritual ist...

in aller Ruhe frühstücken und die aktuelle Tageszeitung lesen.

Mein Traum vom Glück...

ist eine intakte Familie und Gesundheit

Abschalten kann ich am besten...

bei einem Spaziergang mit meiner Berner Sennenhündin.

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe...

... zu versuchen immer vernünftig zu sein.

Schwach werde ich...

bei gutem Essen.

In meiner Hosentasche habe ich...

Schlüssel, Handy und ein Stofftaschentuch

Mein letzter Lustkauf war...

... kann mich nicht erinnern, kommt bei mir aber selten vor.

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es...

Elektroniker, Bauingenieur oder Handwerker

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich...

die für Kultur und Kunst verantwortlichen Politiker heimlich beobachten, um die wahren Gründe herauszufinden, weshalb sie glauben, mit Kürzungen in diesem Bereich könnte man wirklich öffentliche Haushalte sanieren.

Mein Lieblingsort in Dresden...

das Lingner - Schloss am den Elbhängen

Service

Adresse
Semperoper Dresden
Besucherdienst — Theaterplatz 2
01067 Dresden

Die Tageskassen und das Anrechtsbüro befinden sich in der Schinkelwache.

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag 10 – 18 Uhr
Sonnabend, Sonntag 10 – 13 Uhr*
(*Änderungen im Monatsspielplan bzw. auf semperoper.de)

Kontakt
T 0351 49 11 705
bestellung@semperoper.de

Impressum

Herausgeber
Sächsische Staatsoper Dresden

Intendantin
Dr. Ulrike Hessler

Semper!
Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de – T 0351 49 11 336

Redaktion
Dr. Jörg Rieker, Leitung (verantwortl. i.S.d.P.)
Nora Schmid & Christine Diller (stv. Leitung),
Sophie Becker, Matthias Claudi, Corina Ebert,
Anne Gerber, Tobias Niederschlag,
Christine Stein, Stefan Ulrich

Bildnachweis
Titel: F. Reinhold, Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem S. 33 Mitte: Philip Glaser
S. 33 rechts: Martin Lengeman
S. 35: Archiv, S. 47 links: Costin Radu

Gestaltung
Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Raúl Kokott

Herstellungsregie
Marcus Bräunig

Druck
Druckerei Thieme Meißen GmbH

Papier
Munken Lynx Rough, 100g
Multi Art Silk, 200g

Anzeigenvertrieb
Keck & Krellmann,
Werbeagentur GmbH, Dresden

Redaktionsschluss
für dieses Heft: 15. Januar 2012

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Die Junge Szene wird unterstützt durch



Eine Initiative der Rudolf Wöhr! AG.

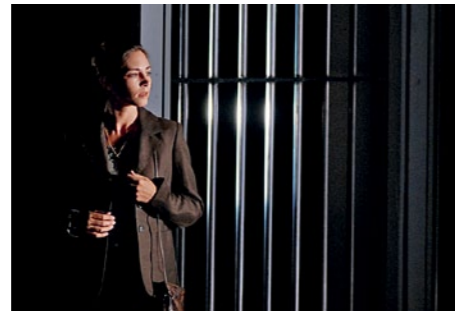


Repertoire

J. HEGGIE, T. MCNALLY Dead Man Walking

REUEVOLLER
MÖRDER

Als geistlicher Beistand versucht Schwester Helen Prejean den zum Tode verurteilten Vergewaltiger und Mörder Joseph de Rocher zur Reue zu bewegen. Zwischen den sturen Ausreden de Rochers und dem moralischen Druck, den die Eltern der ermordeten Jugendlichen auf sie ausüben,



ist die katholische Nonne in ihren Gefühlen hin- und hergerissen.

Die Schilderung der Schwester Helen, bekannt geworden durch den gleichnamigen Filmerfolg mit Susan Sarandon und Sean Penn in den Hauptrollen, bot für Jake Heggie und Terrence McNally einen idealen Opernstoff: aufwühlende Emotionen und Konflikte, die über das Thema Todesstrafe hinausgehen.

Als Joseph de Rocher ist John Packard an der Semperoper zu Gast, der bereits die Uraufführung von »Dead Man Walking« an der San Francisco Opera sang.

Vorstellungen
1., 4., 9., 18. & 23. März 2012

Karten ab 5 Euro

Zum Dresdentag am 18. März
können Dresdner die Vorstellung
zum Exklusivpreis erleben.

GIUSEPPE VERDI Un ballo in maschera

EIN MASKENBALL –
TÖDLICHER TANZ

Verehrt, ja vergöttert steht Herrscher Riccardo inmitten seines paradiesvogelbunten Hofstaates, scheinbar unantastbar. Doch innerlich gequält von der Liebe zur Frau seines besten Freundes, von außen bedroht durch ein Mordkomplott, gerät die heile Fassade mehr und mehr ins Wanken ...



Das Team um Regisseurin Elisabeth Stöppler führt in Verdis »Ballo in maschera« eine Gesellschaft vor, in der jeder eine Maske trägt, eine Gesellschaft, die ständig am Abgrund tanzt. Bis beim finalen Ball jegliche Maskerade fällt – ein Totentanz.

Vorstellungen
3., 6., 9., 16. Februar 2012

Karten ab 7 Euro

AARON S. WATKIN Dornröschen

FÜR KINDER
ZUM HALBEN PREISE

Eines der schönsten Kindermärchen als zauberhaftes Ballett: zart und pastellfarben wie einen Frühlingmorgen gestaltet Aaron S. Watkin sein »Dornröschen« auf der Grundlage des legendären Marius Petipa zur Musik von Peter I. Tschaikowsky. Die Geschichte der Prinzessin



Aurora, die zu ihrer Taufe von einer bösen Fee verflucht wird, sich an ihrem sechzehnten Geburtstag an einer Spindel sticht und in einen tiefen Schlaf versinkt, aus dem sie erst durch den Kuss eines Prinzen befreit werden kann, entführt in eine Märchenwelt voller Träume und Magie.

Vorstellungen
8., 12., 15., 27. Februar
& 7., 19., 20., 26. März 2012
Karten ab 6,50 Euro
Am 12. Februar zahlen Kinder
ca. die Hälfte.

HENRY PURCELL Dido and Aeneas

ÜBERZEITLICHER
LIEBESKUMMER

Ob Antike oder 21. Jahrhundert: Liebeskummer ist so alt wie die Menschheit selbst und kann den stärksten Mann, die besonnenste Frau zur Verzweiflung bringen. So auch in Henry Purcells Kammeroper »Dido and Aeneas«, in der sich Königin Dido und Kriegsheld Aeneas auf den



ersten Blick ineinander verlieben, durch Intrigen böser Mächte aber wieder voneinander getrennt werden. Der einzige Weg, den Schmerz zu besiegen, scheint für die verlassene Dido der Tod. In der Inszenierung in Semper 2 wird die unglückliche Liebesgeschichte in ein Mädcheninternat der Jetztzeit verlegt. Denn auch hier gibt es Sehnsucht und gebrochene Herzen.

Vorstellungen
7., 9., 10., 11. März 2012
Karten 10,50 Euro
Jugendliche 5 Euro

PAUL HINDEMITH Cardillac

MÖRDERISCHER
GOLDSCHMIED

Vom »Cardillac«-Syndrom sind Künstler befallen, die sich nicht von ihren Werken trennen können. Der Namensgeber dieser kuriosen Besessenheit steht nun wieder auf der Bühne der Semperoper. Inspiriert von E. T. A. Hoffmanns »Fräulein von Scuderi« schuf Paul Hindemith für die Opern-



bühne seinen Goldschmied Cardillac, der ein schauriges Doppelleben führt. Tagsüber fertigt er die schönsten Kleinode, die er sich nachts als skrupelloser Mörder von den Käufern zurückholt.

1926 in Dresden uraufgeführt, ist »Cardillac« eine Rarität auf den Spielplänen. In der Inszenierung von Philipp Himmelmann treibt Markus Marquardt, langjähriges Ensemblemitglied der Semperoper, als Cardillac sein Unwesen. Dresdner können ihn zum Dresdentag am 24. Februar zum Exklusivpreis erleben.

Vorstellungen
17., 24. Februar, 8. März
& 6. April 2012
Karten ab 5 Euro

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof
Vorstandsvorsitzender
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Vorsitzender des Stiftungsrates, Dresden

Senator h. c. Rudi Häussler
Gründer und Ehrenvorsitzender des
Stiftungsrates, Stuttgart

Ehrenprofessor
Senator E. H. Dipl. Ing. (FH) Klaus Fischer
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer, Waldachtal

Susanne Häussler, Stuttgart

Dr. Ulrike Hessler
Intendantin der Sächsischen Staatsoper Dresden

Professor Dipl. Ing. Jürgen Hubbert
Vorsitzender des Kuratoriums, Sindelfingen

Gerhard Müller
Vorstandsvorsitzender
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Geschäftsführer der Stiftung, Dresden

Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer
Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft
und Kunst, Dresden

Helma Orosz
Oberbürgermeisterin der Stadt Dresden

Heinz H. Pietzsch, Berlin

Hans Günther Schappacher
Geschäftsführender Gesellschafter
Assistenz-Treuhand GmbH, Stuttgart

Alfred Sigl, Nürnberg

Dr. Andreas Sperl
Geschäftsführer
EADS Elbe Flugzeugwerke, Dresden

Tilman Todenhöfer
Geschäftsführender Gesellschafter
Robert Bosch Industrietreuhand KG, Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
BBBank eG
Behringer.Touristik.Beratung.Organisation GmbH
Robert Bosch GmbH
BW PARTNER
4711 Cologne GmbH
Daimler AG
Deutscher Sparkassen-Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
Duravit AG
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
fischerwerke GmbH & Co. KG
GARDENA GmbH
GEZE GmbH
Hilton Dresden
Kempinski Hotel Taschenbergpalais
KPMG AG
Lange Uhren GmbH
Leicht Juweliers
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG

Heinz H. Pietzsch
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG
PSD-Projects + Share Development AG
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
Rheinmetall AG
Sachsen Bank
Schwäbische Bank AG, Dr. Peter Linder
Unternehmensgruppe Schwarz
SRH Holding
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen GmbH
Senator h.c. Erwin Staudt
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
Vattenfall Europe Mining & Generation
VITRA GmbH Deutschland
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
YIT Germany GmbH
Zentrum Mikroelektronik Dresden AG
Ehrenmitglieder:
Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es, sie zu fördern

Dem Aufruf der 1992 gegründeten Stiftung zur Förderung der Semperoper sind mittlerweile zahlreiche Freunde der Semperoper gefolgt. Werden auch Sie Mitglied im Kuratorium oder im Förderkreis der Stiftung zur Förderung der Semperoper. Helfen Sie mit, die Ziele der Stiftung zum Wohle der Semperoper zu realisieren und genießen Sie gleichzeitig viele persönliche Vorteile.

Als Förderer sind Sie Gast der Intendantin

Zum jährlichen Preisträgerkonzert der Stiftung und dem anschließenden Empfang für die Preisträger werden Sie persönlich eingeladen.

Musiktheater intensiver erleben

Sie kommen mit Künstlern und der Opernleitung unmittelbar ins Gespräch, haben die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und Proben zu besuchen.

Die Semperoper kommt zu Ihnen nach Hause

Sie erhalten vor jeder Spielzeit die Jahresbroschüre mit dem neuen Spielplan. Das Magazin »semper!« der Oper und die Stiftungszeitung »aktuell« informieren über Neuigkeiten.

Kartenreservierung leicht gemacht

Das Büro der Stiftung unterstützt Sie bei der bevorzugten Reservierung von Karten für Repertoire- und Premierenvorstellungen.

Anregender Austausch unter Freunden

Die Stiftung bietet Ihnen eine hervorragende Plattform zum ungezwungenen Austausch mit anderen Musikliebhabern aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur.

Informationen und Spendenvordrucke

Stiftung zur Förderung der Semperoper (im Hause der Sparkassen-Versicherung Sachsen), An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98, Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de



Stiftung zur Förderung der Semperoper Dresden
Gegründet von Senator h.c. Rudi Häussler 1992

Reihe 7, Platz 23

»PETER UND DER WOLF« &
»JAKUB FLÜGELBUNT«, DEZEMBER 2011

»Bitte! – Nein! – Bitte! – Nein! – Bitte! – Nein! – Bitte! – Nein!« Jedes der Kinder und jeder der Eltern und derjenigen, die einmal Kinder waren, kennen das Spiel von Flehen und Ablehnung. Mit den ersten Sekunden begeistert der tschechische Komponist Miroslav Srnka das Publikum für sein Stück »Jakub Flügelbunt«. Nicht alle Machtkämpfe zwischen Vater und Sohn gehen mit einem abschließenden »Also gut« aus; hier muss es so sein, denn der kleine Vogel Jakob möchte fliegen lernen. Die Mutter hält ihn für viel zu jung dafür, er ist doch erst vor einem Monat geschlüpft. Aber mit Vaters Hilfe schafft er es und wiederholt unermüdlich die Worte »Aufschlag – Abschlag – Aufschlag – Abschlag«; das Verbot, bei Wind allein zu fliegen, missachtet Jakob – kaum der Aufsicht des Vaters entkommen – dann allerdings. Er muss doch gleich die Flugkünste seinem besten Freund, dem Eichhörnchen, vorführen und trennt sich kurzerhand von ihm, weil zwei Tiere unterschiedlicher Bewegungsarten keine Freunde sein könnten. Es kommt, wie es kommen muss: Jakob stürzt ab, bricht sich einen Flügel und kann nicht mehr fliegen. Über dem bezaubernden Gesang der schönen Magdalena hatte er das Fliegen ganz vergessen. Erst frustriert, dann motiviert, entscheidet er das Waldwettrennen für sich, wehrt sich aber gegen den Preis, von allen in die Luft geworfen zu werden. Lieber möchte er bei Magdalena bleiben, die nach der Preisverleihung verschwunden ist. Als sie erfährt, wie unsterblich verliebt und unglücklich Jakob ist, müssen alle Vögel Federn lassen, um Jakob einen neuen, bunten Flügel zu basteln, mit dem die beiden am Ende entschwinden.

Virtuos lässt der Komponist seine drei Darsteller zwischen den verschiedenen Tierrollen wechseln. Die Mutter, das Eichhörnchen, Magdalena obliegen dem Sop-

ran; der Vater, die Eule, der Igel gehören einem Bass, für Jakob muss der Countertenor vor allem in seiner Altlage, später auch als Bariton singen. Die drei Sänger Valda Wilson, Markus Butter und Hagen Matzeit meisterten diese Herausforderungen bravourös, obgleich die anspruchsvolle Partitur sie häufig daran hinderte, szenisch frei agieren zu können. Elegant

»Ein Theater der Stimmen.«

und feinfühlig konfrontiert Srnka die kindlichen Zuschauer – für die das Werk vor allem gedacht ist –, aber auch uns Erwachsene mit komplexen Fragen der menschlichen Stimme, ohne dabei theoretisch zu wirken. Kaum hat sich Jakob in Magdalena verliebt, bricht ihm die Stimme und sein Countertenor rutscht in die Baritonlage. Er weiß nicht, wie ihm geschieht – ein Gefühl, das so mancher Teenager im Publikum nur allzu gut zu kennen scheint.

Überhaupt ist Srnkas Werk ein Theater der Stimmen. Vom nüchternen Erzählton über Rap-haftes Staccato bis hin zur großen Operngeste werden die vielfältigen Möglichkeiten der menschlichen Stimme punktgenau eingesetzt. Gefühlszustände der Menschen – und genau diese spiegeln sich in der Fabel – sind unmittelbar im stimmlichen Ausdruck zu hören. Damit führt Srnka die Oper mit sämtlichen gegenwärtigen Ausdrucksmitteln auf ihre Basis als Theater des Singens zurück – erzählend, berührend, aufwühlend, wovor die meisten Komponisten der Generation vor ihm zurückschreckten. Srnka bewies das bereits in seinem Vokalwerk »My life without me« für das Pariser »Ensemble intercontemporain« und in seiner Kammeroper »Make No Noise«, die vergangenen Sommer an der Bayerischen Staatsoper uraufgeführt wurde.

Um uns für all die stimmlichen Raffineszen zu sensibilisieren, benötigen wir die Stille, die uns dann lautstarke und bei »Jakub Flügelbunt« auch plakative Momente als Kontraste wahrnehmen lässt. Das mit vielen unterschiedlichen Klangfarben besetzte Orchester bereitet den Sängern einen reichhaltigen Boden und drängt unter dem klugen Dirigat von Tomáš Hanus nie in den Vordergrund, sondern überrascht vielmehr mit zauberhaften Effekten wie den beiden Heulrohren zur Illustration des Flugwindes.

Obwohl »Jakub Flügelbunt« als Konzertstück mit einigen szenischen Einfällen aufgeführt wird, ist es wahres Musiktheater für Kinder genauso wie das vorangegangene »Peter und der Wolf« von Sergej Prokofjew. In beiden Werken ist die Musik der Erzähler der Geschichte, gerade weil es in Prokofjews Stück mit Olaf Bär einen klugen und darstellerisch versierten Sprecher gibt. Beide Werke öffnen uns die Ohren, die uns der Alltag allzu häufig verstopft.



Olaf A. Schmitt ist Dramaturg an der Bayerischen Staatsoper, wo er u.a. mit den Regisseuren Martin Kušej, Barrie Kosky und Andreas Kriegenburg sowie den Komponisten Peter Eötvös und Miroslav Srnka arbeitete.

ÜBER EINE MILLION BEGEISTERTE ZUSCHAUER.



Besuchen Sie den Ort, an dem Automobilbau
einer perfekten Dramaturgie folgt: die Gläserne
Manufaktur von Volkswagen in Dresden.

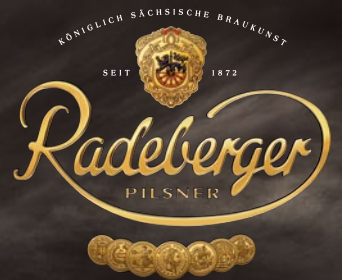
WWW.GLAESERNEMANUFAKTUR.DE

PARTNER DER SEMPEROPER



Das Auto.

Schon immer besonders.



RADEBERGER PILSNER PARTNER DES JUNGEN ENSEMBLES



Semperoper
Dresden